



Mitteldeutsche Nationalzeitung

Ausgabe Halle

Verlag: Mitteldeutsche Nationalzeitung G.m.b.H., Halle (S.),
Gr. Mittelstraße 27. Die WDR erscheint wöchentlich 7 mal,
erhältliche bei allen deutschen Postämtern. Einzelheft 10 Pf.,
ab 10 Hefen monatlich 2,- WDR, ab 10 Hefen monatlich 2,- WDR,
ab 10 Hefen monatlich 2,- WDR. Postbezug 2.10 WDR, aus-
wärtig 2.50 WDR. Einzelheft 10 Pf., ab 10 Hefen monatlich 2,- WDR.

Spaltenverbreitungen überall im Gau. Postfach Leipzig 845.
Die WDR ist das amtliche Veröffentlichungsorgan für die
Mitteilungen der Partei im Gau Halle-Merseburg und der
Gebiete für unbesetzt und unbesetzt eingetragene
Beiträge wird keine Gewähr übernommen. — Schrift-
leitung: Halle (Saale), Mittelstraße 27. Postfach 845.

Eden hat nichts zugelehrt

Un glaublicher Angriff auf Italien, weil Rom Deutschlands Kolonialforderungen unterstützt Englands Außenminister erklärt Valencia als drittbester Waffentunden der Sowjet-Union

Drahtbericht unseres Korrespondenten

London, 2. November. Während der
gehrigen Unterhausbände über die kürzliche
Ehrendeklaration König George machte Außen-
minister Eden bedeutungsvolle Ausführungen über
die gegenwärtige Lage der internationalen
Politik. In erster Linie griff Eden Italiens
„Einmischung“ in die deutsche
Kolonialfrage an, zu der Italien kein
Recht besitze.

„Das Haus“, so erklärte er, „wird ohne
Zweifel bemerkt haben, daß in den letzten Tagen
ein Land, das im Ergebnis des großen Krieges
beständliches Vordringen in Europa machte
und ebenfalls gewisse territoriale Konzeptionen
in Afrika von anderen erwarb, die seine
Mitteln während des Weltkrieges noch, nicht
nämlich zum Vorkämpfer für Deutschlands
Forderungen nach afrikanischem Besitz gemacht
hat. Ich möchte im Augenblick bezüglich dieser
Forderungen nichts hinausjagen, soweit
Deutschland und wir selbst betroffen sind. Aber
ich muß nunmehr deutlich erklären, daß wir
das Recht, an uns Forderungen zu stellen,
an seine Regierung zugehen, solange seine
Beweise dafür vorhanden sind,

daß diese Regierung bereit ist, auch ihrerseits
einen Beitrag zu leisten.“

Weiter griff der Außenminister die Vor-
würfe der Labour-Partei an, daß die
auswärtige Politik der Regierung schwach
nachgelasse sei. Im Bezug auf den scheinlich
japanischen Konflikt bemerkte der
Außenminister: „Jede Handlung in Bezug
hierauf muß in Uebereinkunft mit den
berechtigten Staaten vorgenommen werden.
Nicht nur von Genf bis Brüssel, sondern von
Melbourne bis Las Vegas muß hierüber
Klarheit herrschen. Die Initiative zur Brüsseler
Konferenz ging nicht von England, sondern
von den berechtigten Staaten aus.“
Eden erregte durch die Präzision seiner
Ausführungen beträchtliches Aufsehen, als er
im Hinblick auf das Arrangement von Non
äußerte, daß das Ergebnis nicht gewesen wäre,
die Zukunft gegen Wogen von Kriegs-
material in den Häfen der Valencia-Börsen
wären zu erleichtern, obwohl dies nicht
der Zweck gewesen wäre. „Soweit Spani-
en ist jetzt“, so fuhr der Außenminister
fort, „Sowjetland und drittbester
Waffentunden in den Häfen der Valencia-Börsen
wären zu erleichtern, obwohl dies nicht
der Zweck gewesen wäre. Ich
stimme mit Lord George darin überein, daß
es leicht ist, die militärische Bedeutung der
ausländischen Freiwilligen in Spanien zu
übersehen, aber es ist nicht leicht, ihre poli-
tische Bedeutung zu übersehen. Bis nicht
jeder einzelne von ihnen zurückgezogen ist,

kann kein Vertrauen im Mittelmeer zurück-
gekehrt.“

Die Unterhausbände des englischen Außen-
ministers zeigt wieder einmal, daß Herr Eden
aus den letzten Jahren nicht das geringste
hingelernt hat, wenn es heißt, zu Dingen
Stellung zu nehmen, die Deutschland an-
gehen. Wenn er jetzt Italien das Recht
nehmen will, an den Kolonialproblemen
Recht zu üben, so ist das doch gerade für den
Politiker der liberalen Schule West-
europas mehr als lobenswerth. Deutschland wird
sich jedenfalls durch solche Äußerungen nicht
abhalten lassen, seinen Anspruch auf sein
Eigentum, das ihm wider jedes Recht ge-
nommen wurde, immer wieder anzumelden;
und wir sind jeder Nation und jedem Staats-
mann dankbar, der sich als Befürworter unserer
Meinung zu uns bekennt.

Doch auch Herr Eden das Ergebnis des Ab-
kommens von Non lediglich darin sehen muß,
daß dieses Abkommen nur die Waffenhilfe
Sowjetlands zu Valencia gefördert hat,
zeigt, welchem Ziel die Politik der westeuro-
päischen Demokratien zuleuert. Herr Eden
bekannt offen — so schwer es auch fällt — mit
diesem Arrangement Mostaus Einmischung
mit auf die Spitze getrieben zu haben.

Herr Eden merkt nicht, wenn er aber
einmal etwas zu seiner jetzigen Aufschauung
hingekehrt hat, kann es vielleicht schon zu
spät sein...

Bed - fünf Jahre polnischer Außenminister

Von unserem Warschauer Korrespondenten

Hn. Warschau, 2. November.

Heute kann Oberst Bed ein seltenes
Jubiläum begehen: er ist fünf Jahre
Außenminister des polnischen Staates.
Der Band seiner Reden und Interwens, der
aus diesem Anlaß erschienen ist, freilich nicht
umfangreich, denn Oberst Bed gehört zu den
schweigenden Außenministern der Welt. Ein-
mal jährlich tritt er vor das Parlament mit
einem Redeplanungsbericht, der gewöhnlich nicht
länger als eine Viertelstunde dauert. Mit
Journalisten spricht er nur in ganz besonderen
Fällen. Dafür ist alles das, was er sagt, reich-
lich durchdacht und gut formuliert. Obwohl er
allmählich zum Jahrgang für Außen-
politik in Polen aufsteigt, ist er in der
Anpassung seiner Äußerungen ganz Offi-
zier geblieben. Auf der Rednertribüne
wirft er wie ein Generalstabier, der einen
Plan entwirft.

Die offiziöse Ultra-Agentur hat in einem
Aufsatz zu dem Bed-Jubiläum ausgeführt, daß
er fünf Jahre ein Außenpolitiker im
Pilsudski'schen Sinne geworden habe.
Solange Polen seine eigenen Kräfte noch nicht
genügend entwickelt hatte, mußte es sich, so er-
klärt die Ultra, sogar von seinen Bundes-
genossen ein für die polnischen Interessen un-
geeignetes Verhalten gefallen lassen. Es
mühte eine „nicht immer partielle Behand-
lung polnischer Angelegenheiten durch inter-
nationale Instanzen wie die Liga der Nationen
ertragen“. Es war ihm schwer, „die richtige
Sprache“ in Verhandlungen mit den Nach-
barn zu finden. Mit Bed, dem Warschauer
Philosoph selbst unter den ihm nachsehenden
Menschen zum Leiter der Außenpolitik aus-
wählte, begann eine neue Zeit. Polen reiste
zu einer selbständigen Außenpolitik heran.
Es regelte die Beziehungen zu seinem Nach-
barn durch zweiseitige Abkommen
und sicherte auf diese Weise den Frieden im
östlichen Europa. Es gelang ihm stets sehr miß-
trauisch gegenüber Kollektivlösungen und pazi-
fischen Formulierungen, von denen die Ultra
behauptet, daß sie oft nicht eine laubere Weite
hätten.

Oberst Bed hat es nach außen und innen
schwer gehabt, sich durchzusetzen. Er er-
schütterte in Polen den Glauben an
das Mittelmittel der Freundschaft mit
Frankreich. Sein beharrlicher Widerstand
gegen den Diktat und ähnliche Projekte brachte
ihm in einem wachsenden Maßmaß zu dem
Sitz im Paris-Bras-Moskau. In Gen
wurde Bed ein scharfer Kritiker, der immer
offener eine Revision der diplomatischen
Methoden forderte. Polen, als ein Land mit
einer wachsenden Bevölkerung und geringen
Bodenschätzen ist in die Reihe der Mächte ein-
gerückt, die eine Neuverteilung der
Rohstoffvorräte auf der Welt fordern.
Wach mit dieser Einstellung hat er sich von
einer alten Welt, die nur die Sorge um die
Erhaltung ihrer materiellen Reichthümer kennt
entfernt.

Die wesentlichste Voraussetzung für die neue
polnische Außenpolitik, die mit Oberst Bed
begannt und für die Welt schon ein Begriff
geworden ist, war der Vertrag vom
26. Januar 1934 mit Deutschland. Er
gab Polen die Sicherheit seiner Westgrenzen
und gelastete ihm, sich der außenpolitischen
Abhängigkeit Frankreichs zu lösen. Polen
konnte in Genf die weitere Befähigung mit
dem Wiederverhandlungsvertrag, die es stets
als lästig, ja als entsetzlich empfunden hatte,
ablehnen. Es suchte mit zweifelhafte Ab-
kommen, die Bed für „den allerrealisten Faktor
auf dem Gebiete friedlicher Arbeit“ erklärte,
den Raum seiner Interessen im Nordosten und
Südosten zu sichern und auszubauen. Bei den

„Etwas für die Juden Peinliches“

Berner Gericht über die Zionistischen Protokolle - Zwei Schweizer wegen ihrer Verbreitung im Berufungsprozeß freigesprochen - Die Schrift kann in der Schweiz nicht verboten werden

Bern, 2. November. Die Strafkammer
des Bernischen Obergerichts hat im Berufungs-
prozeß gegen Schnell und Fisserer wegen
Verbreitung der Zionistischen Protokolle das
Urteil verurteilt. Die beiden Angeklagten
wurden freigesprochen, da der gesetzliche
Tatbestand des Bernischen Schuldliteratur-
gesetzes nicht erfüllt ist.

Eine Entschädigung wird ihnen nicht zu-
gesprochen. Die Rollen erster und zweiter An-
käufer der Staatssache zur Gdt. Bedinglich
Fisserer hat den Betrag von 100 Franken für
das erkrankungsbedingte Verfahren zu zahlen, soweit
es sich auf seinen Artikel „Schweizer Wäldchen,
führt auch vor sichfindenden Juden“ bezog. Die
Prozesskosten für die erste Instanz haben
sich bekanntlich infolge der von den jüdischen
Anklägern beantragten umfangreichen Sachver-
ständigenvernehmung auf über 20 000 Fran-

ken belaufen, wozu noch 2400 Franken
Kartellkosten kamen.
Das freisprechende Urteil wurde vom Ge-
richt unter Hinweis auf das große Interesse,
das der Prozeß in der Öffentlichkeit gefunden
habe, ausführlich begründet. Zunächst wurde
unterstellt, ob der Tatbestand des bernischen
Schuldliteraturgesetzes auf die Verbreitung
der Zionistischen Protokolle und zum Teil im „Ei-
genen“ veröffentlichte Aufsätze gegen das
Judentum zuträfe. Die Anwendung dieses
Gesetzes habe unter dem Gesichtspunkt der
Verfreiheit zu erfolgen. Es sei davon aus-
zugehen, daß politische Äußerungen und An-
schauungen über Rassen- und Religionsfragen
in der Presse frei und in weitestgehend
Weise erörtert werden könnten.

Die Zionistischen Protokolle sind eine
Mischerei von Verzerrungen einer unbekannt
Person, die als Mitglied einer jüdischen Ge-
heimregierung auftritt. Sie enthalten über die
Ausübung der jüdischen Weltbeherrschung
Ankündigungen und Darstellungen, die den Leser mit
Wischen vor der Juden erfüllen können. Ueber
den Charakter der Schrift könnten nur der
Inhalt und die Form entscheiden. Da die
Protokolle tatsächlich echt oder gefälscht sind,
brauche daher nicht untersucht zu werden. Es
sei nur zu prüfen, ob die Protokolle
— wie behauptet — Schuldliteratur
sind.

Wenn die Protokolle auch geeignet seien,
den Leser zum Abneigener zu machen, so
würde es doch zu weit gehen, zu behaupten,
daß die Protokolle geeignet wären, zur Be-
gehung von Verbrechen anzuregen oder ein-

zuwirken. Man könne auch nicht sagen, daß die
Protokolle die Stillfährigkeit gefährden. Das
Bundesgesetzliche steht auf dem Standpunkt, daß
eine Schrift nicht schon deshalb zu verbieten
ist, weil sie „etwas für die Juden
Peinliches“ enthalte.

Das gleiche gelte von dem gleichfalls ange-
klagten „Auftrag an alle Heimkehrerinnen und
Hinterbliebenen Eigenen“. Auch der Artikel
„Schweizer Wäldchen“ führt auch vor sichfindenden
Juden“ sei aus dieser Kampfstellung heraus
geschrieben. Aus all den angeführten Gründen
müßten Schnell und Fisserer vollständig frei-
gesprochen werden, da der gesetzliche Tatbestand
nicht erfüllt sei.

Hek beuchte Pompeji

Rom, 2. November. Der Stellvertreter des
Führers, Reichsminister Rudolf Hek, hat
heute den Ausgrabungen in Pompeji einen
mehrständigen Besuch abgestattet und ist an-
schließend auf den Vesuv gefahren. Am Abend
hat sich der Stellvertreter des Führers nach
Palermo begeben.

Der amerikanische Generalstab
bereitet ein neues Mobilisations-
plan vor. Es soll eine besondere Re-
krutierungsgeschichte gebildet werden, die im
Kriegsfall innerhalb von 60 Tagen minde-
stens 600 000 Freiwillige stellen kann.

Kränze an den Gräbern der Eltern des Führers

Wien, 2. November. Anlässlich des Toten-
gedenkens (Mittwoch) legten der deutsche
König in Wien, T. Rompe, und Kreisleiter
Koch im Namen der Auslandsgesellschaften
der NSDAP, am Grab der Eltern des
Führers Kränze nieder. Schon seit den
letzten Morgenstunden war der Friedhof von
Wandern das Ziel vieler Volksgenossen und
Reisenden, die mit Blumenkränzen den
Grabstätten schickten.

kaffischen und slawischen Staaten gelang ihm dies bis auf Litauen, mit dem es immer noch keinerlei diplomatische oder sonstige Beziehungen unterhält. Eine analoge Lage besteht im Südosten, wo Polen mit allen Staaten mit Ausnahme der Tschechoslowakei, ins rechte 'kom. Schwierig bleibt die polnische Außenpolitik aus geopolitischen Gründen. Zwischen großen Mächten stehen, fürchtet sich Land die Zusammenballung 'ideologischer Mächte', denen gegenüber es nicht geringem Eigeninteresse besitzt. Es möchte in einer neutralen Stellung verharren, obwohl es auf die Dauer nicht darum herum kommen wird, sich zu einer Seite zu stellen. Von der Sowjetunion, mit der die Beziehungen nur formell durch einen Vorkriegsvertrag geregelt sind, bleibt es durch einen tiefen politischen und geistigen Graben getrennt.

Bei seinen eigenen Vorkriegsallianzen hat Oberst Bae, besonders in seiner unvoreingenommenen Haltung Deutschland gegenüber, viel Widerstand zu überwinden gehabt. Dabei ist es falsch, ihn als 'Deutschfreund' zu bezeichnen. Er hat mit größter Umsicht die Vorteile der Weltlage abzuwägen, die sich für Polen aus einer Verbindung mit dem Reich ergeben, nichts weiter. Er wird allerdings niemals aus reinem Nationalgefühl, wie jeder viele seiner Landsleute, das Amtsjubiläum vom Oberst Bae bezeugen in dem Bewußtsein, sich eines hohen Vertrauens bei dem Staatsoberhaupt und bei Marschall Pilsudski zu erfreuen, die in dem Schüler Pilsudski die beste Gewähr dafür sehen, daß die Außenpolitik Polens in dem Geiste des verkörperte n Marschalls und Staatsgründers geleitet wird.

Der Präsident des Danziger Senats hat dem polnischen Außenminister Bae anlässlich seiner fünfjährigen Tätigkeit als Außenminister der Republik Polen in einem persönlichen Handgeschrieb seine Glückwünsche zum Ausdruck gebracht.

Die Aufnahme in die Partei

Einreichung von Gnadengesuchen durch ehemalige Vorgesetzte zweifels

Berlin, 2. November. Der Chef der Kanzlei des Führers, Reichsleiter Böhler, gibt bekannt: Bei Forderung der Mitgliedschaft für die Partei ist der Kreis der zur Aufnahme Berechtigten genau festgelegt worden. Darüber hinaus erstrecken zahlreiche Volksgenossen, bei denen die Voraussetzungen zur Aufnahme nicht vorliegen, auf Grund ihres früheren militärischen Dienstes ihre Mitgliedschaft zur Partei. Es handelt sich hierbei überwiegend um ehemalige Mitglieder von Freimaurerlogen oder Logenähnlichen Vereinigungen.

Gnadengesuchen der oben bezeichneten Art muß der Erfolg versagt werden, da Voraussetzungen nur in dem Rahmen der erstellten Bestimmungen erfolgen.

Die Einreichung beantragter Gnadengesuche ist daher zweifels.

von Keudell im Ruhestand

Mipers zum Generalformmeister ernannt

Berlin, 2. November. Der Führer und Reichsführer hat auf Vorschlag des Reichsformmeisters Generaloberst Wolfgang von Brauns die Ernennung zum Generalformmeister und Staatssekretär im Reichsformamt ernannt. Staatssekretär von Keudell ist in den einleitenden Ruhestand versetzt worden und findet als Vizepräsident der Reichsformamt seine Verwendung beim Reichsformmeister.

„Italienische Kunst von 1800 bis zur Gegenwart“

Eröffnung der Berliner Ausstellung

In der Preussischen Akademie der Künste wurde am Montagmittag die in Gemeinschaft mit der königlichen italienischen Regierung veranstaltete Ausstellung „Italienische Kunst von 1800 bis zur Gegenwart“ feierlich eröffnet.

Nach Begrüßungsworten des stellvertretenden Präsidenten der Akademie, Professor Schumann, und Würdigung eines Grußesgramms des Ministers Alfieri sprach Reichsminister R. A.

Diese Ausstellung italienischer Kunst, so führte der Minister u. a. aus, die eine Auswahl bekannter Meisterwerke des 19. Jahrhunderts ebenso wie bedeutende Kunstwerke der Gegenwart bringt, hat an sich schon ihre eigene Bedeutung. Sie wird durch den einmaligen Besuch bei der Eröffnung der französischen Kunstausstellung darauf hin, daß gerade das nationalsozialistische Deutschland in der Sicherheit seiner selbst der Kultur der anderen abendländischen Völker mit besonderer Aufmerksamkeit gegenübersteht.

Am Auft dieses Jahres hat der Führer bei der Eröffnung des Hauses der deutschen Kunst seine Freude gegen geist- und formstiftende Mächte der Kunstentwicklung zu einem höchsten Ausdruck gebracht. Er wies die Kunst zur Natur zurück, die Fülle ist aus der Bewunderung seiner interessanteren Ziele zu ihrem wahren Nährboden, zum Vollen.

Das nationalsozialistische Deutschland hat damit keine Autarkie auf dem Gebiete der Kunst proklamiert, wie man sie uns auf dem Gebiete der Wirtschaft überstreichend zum Vorwurf macht. Allerdings wiederhole ich, ist es unsere Überzeugung, daß Zeiten und Schöpfer um so höher ins Zeitlose und Überzeitliche emporragen, je tiefer sie in eigenen Boden wurzeln.

Wieder ein englischer Dampfer versenkt

Schlachtschiff „Hood“ nach Barcelona unterwegs - Sehr ernste Beurteilung in London

Drahtbericht unseres Korrespondenten

London, 2. November. Die Nachricht, daß die britische Admiralität das Schlachtschiff „Hood“, das sich bei Mallorca aufhielt, angehalten hat, mit äußerster Kraft Barcelona anzulaulen, und an Ort und Stelle eine Untersuchung über die Versenkung des englischen Dampfers „Wemms“, der durch Bomben eines unbekannten Flugzeuges getroffen wurde, anzustellen, hat in London größtes Aufsehen erregt.

Die englische Regierung trat sofort nach Bekanntwerden der Nachricht von der Versenkung der „Wemms“ zu einer Beratung zusammen. In englischen Rabinetskreisen wird der Fall als „sehr ernst“ angesehen. Sollte es der Untersuchung durch die „Hood“ umgehen, die Identität des Flugzeuges festzustellen, das den Dampfer „Wemms“ versenkte, so ist die britische Regierung entschlossen, energig gegen die Kräfte der General Franco (I) vor bei der roten „Regierung“ in Barcelona einzusetzen.

Trotz der Patrouillentätigkeit englischer und französischer See- und Luftkräfte, deren Massen-Einsatz gegen rote Piratenüberfälle eigentlich geistigen neuen Angriff auszuweichen soll, werden — man könnte sagen: am launigen Band — englische, französische und wieder englische Schiffe versenkt, und zwar im allgemeinen durch die berüchtigten roten Piratenflotten. Wir erinnern uns der ersten und zweiten dieser roten Verbrecher auf deutsche und italienische Kriegsschiffe in Palma oder bei der roten „Regierung“ in Barcelona einzuweisen.

dem Torpedierverlust auf den Kreuzer „Seisig“, um nochmals festzustellen, daß man damals auf englischer und französischer Seite den deutschen Meinungen keinen Glauben schenken wollte, so daß die von Deutschland geforderte gemeinsame Flotten demonstration gegen die roten Verbrecher ins Wasser fiel und damit die Flottenkontrolle aufplagte.

Erst als sich englische und französische Schiffe zu den Opfern trotz Wortüberfälle schickten, wurde man in London und Paris aktiv. Die erste Ausrichtung war das Abkommen von Nyon mit seinen Patrouillenunternehmungen gegen die Piraten, wobei man allerdings in sehr demonstrativem Geiste Statten auswich. Als dann ein französisches Kriegsschiff durch Bombenwurf versenkt wurde, erlangte Paris — wie wir bereits melde ten — ein Kriegsschiff nach der Insel Mallorca, und es wollen die Stimmen nicht verkümmern, die diese Maßnahme zur Sicherung der französischen Küstlinie Marzelle-Alger als ersten Schritt zur strategischen Beherrschung und damit Befreiung dieses wichtigen Punktes bezeichnen.

Man sieht also, daß sich auch England und Frankreich stets erregt die Vorkette bei diesen „Abendhandlungen“ gegen Piratenschiffe zu verschieben wußten, während Deutschland und Italien stets nur darauf bestanden waren, sich gegen erneute rote Gesandtschaften zu schützen. Deutschland und England hielten sich mit der Vergeltungsmaßnahme gegen Almeria. Wie aber wurde gegen diese einmalige Aktion gehehlt? Wir sind die letzten, die England und Frankreich nicht das Recht

ausgesprochen, sich mirfamt gegen rote Piraten, überfälle zu schützen und sich zu wehren. Dieselbe verlangten wir ja damals, als wir sie getroffen waren.

Dimitroff Kandidat für Obersten Rat der Sowjetunion

Moskau, 2. November. Als Kandidat für den Obersten Rat der Sowjetunion, zu dem die mit ungeheurer demagogischer Macht betriebene „Wahlvorbereitung“ im vollen Gange ist, wurde der „Brand“ zufolge, auch der Generalsekretär der Komintern, Dimitroff aufgestellt.

Seine Aufstellung gewinnt besondere Bedeutung angesichts der Tatsache, daß die Sowjetregierung gegenüber dem Ausland in vollem Maße die deutsche „Wahlvorbereitung“ im vollen Gange ist, wurde der „Brand“ zufolge, auch der Generalsekretär der Komintern, Dimitroff aufgestellt.

Schaffende Deutsche kämpfen im Zeichen des Vierjahresplans

Len, Schirach und Gammann vor dem Reichsausschuß für den Berufsweitschiff

Von unserem Berliner Sondervertreter

Berlin, 2. November. Heute tritt in der Kroll-Oper der Reichsausschuß für den Berufsweitschiff außer schaffenden Deutschen 1938 zu seiner ersten Sitzung zusammen. Es werden deutsche Reichsgruppen in ihrem Bereich, Reichsgruppenführer Gammann von Gierach und Obergruppenführer Gammann sprechen.

Es handelt sich bei diesem Berufsweitschiff um einen Zeitungsstempel der Betriebe, und außerdem geht es um einen Berufsweitschiff, der den einzelnen schaffenden Volksgenossen in ihrem Bereich eröffnet. Auch in diesem Jahre wird die Arbeit im Zeichen des Vierjahresplans stehen, zu dem alle Werktätigen aufgerufen werden, um ihre Leistungen zu steigern. Aber bisher nur die Jugend beteiligt. So wird zum ersten Male jeder Facharbeiter und jeder Geselle erfaßt. Ferner wird diesem Berufsweitschiff auch derjenige des deutschen Handwerkers, der Studenten und des Lehrkräftes des angegliedert.

Kriegserklärung an Manting?

Japan treibt baldiges Ende des Feldzuges - Tokio vor Einrichtung eines „Kaiserlichen Hauptquartiers“

Tokio, 2. November. Die Entscheidung über die Einrichtung eines „Kaiserlichen Hauptquartiers“ dürfte bald bevorstehen. Ueber Einzelheiten der Zusammenlegung sollen die Chefs des General- und des Admiralstabes gemeinsam mit Militärpräsi dent Firk Kono und dem Kriegs- sowie dem Außenminister entscheiden. Ende November etwa könnte sich das neue Gremium konstituieren. Das japanische Nachrichtenbüro Domei teilt mit, daß eine grundsätzliche Verhandlung zwischen dem Kabinett und der Besatzung erfolgt ist, in militärischen Kreisen werde dabei noch auf Kriegserklärung an China gedrängt.

Diese Haltung wendet sich der Einstellung der in Stille zusammenbreitenden Mächte zusammen, wie auch den demnächstigen Untersuchungen, ob durch offizielle Kriegserklärung bei Einhalt aller Kriegsmittel und der Blockade ein schnelleres Ende des Krieges zu erwarten ist. Aus politischen Kreisen ver lautet, man werde die Kriegserklärung nicht ähnen, wenn die Haltung britischer Mächte militärische Maßnahmen zu behindern drohen.

Je entschlossener Japan die Folgerungen aus der gegenwärtigen Lage zieht, um so eher werden unter Oberbefehl des Kaisers die erforderlichen Kriegsgesetze in Kraft gesetzt werden.

Die japanischen Truppen legen ihren Vormarsch im Westen Schanhai fort und rücken ihre größten Anfortengungen darauf, die Verbindung des Hauptkontinentes der chinesischen Arme mit der internationalen Niederstellung abzuschneiden. Die chinesischen militärischen Stellen betonen die gegenwärtigen Kampf handlungen als äußerst kritisch. Schwere Granatenerschütterten den ganzen Tag über das Schanhai, an Tsingtau-Graben aus dem 2000 chinesische Zivilisten flohen, um aus der Feuerlinie zu gelangen.

Die Kämpfe in der Nähe von Kang-tiang sind besonders erbittert, wo ein japanischer Beobachtungsballon das vernichtende Artilleriefeuer auf die chinesischen Stellungen leitete. Japanische Flugzeuge erregten ein schweres Bombardement weiter Gebiete

und gab einige Ordensauszeichnungen an italienische Mitglieder des Ehren- und Organisationskomitees bekannt.

Der Führer und Reichsführer hat aus Anlaß der Eröffnung der Ausstellung „Italienische Kunst 1937“ die nachstehenden Auszeichnungen an italienische Persönlichkeiten, die die Kunstausstellung organisiert haben und zur Zeit in Berlin weilen: Das Verdienstkreuz mit dem Stern des Ordens von Deutschen Adler erpriefen: Igo Jotti, Mitglied der Königlich-italienischen Akademie von Trient; Professor Antonio Mariani, Präsident des Ausstellungsamtes; Gesandter Baron Andrea Celesia de Neglicio. Das Verdienstkreuz I. Stufe des Ordens von Deutschen Adler erhielt: Legationssekretär I. Klasse Baron Vitaliano Confalonieri. Das Verdienstkreuz II. Stufe des Ordens von Deutschen Adler erhielt Professor Pietro Ghela.

Die Grabde-Lage in Detmold

Gründung der Grabde-Gesellschaft

Im Rahmen der Grabde-Lage 1937 wurde die Grabde-Gesellschaft im Landeshauser in Detmold gegründet. Landesratwurm Schmidt (Münster) hielt eine Ansprache, in der er dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels für die übernommene Säuberung und dem Präsidenten der Reichstagskammer Dr. Schäfers für seinen persönlichen Einsatz bei den Zusammenrufen der Gesellschaft seinen Dank aussprach. Das Ziel der Grabde-Gesellschaft ist die Erinnerung an den großen deutschen Dramatiker im Volk lebendig zu erhalten, die Grabde-Gesellschaft zu fördern und mit allen Mitteln durch Theater, Schule und Schrifttum zu erhalten, um zur wahren Erkenntnis von Grabdes Eigenart und seiner Bedeutung zu gelangen. Der Festort trug hielt der Gesellschaftsleiter der Grabde-Gesellschaft Dr. Hollo (Detmold) über das Thema „Grabde, der Einmalige und Unvergessliche“. In einer weiteren Ansprache betonte Gonsleiter und Reichstagsabgeordneter Meyer, das

deutsche Volk bestimme in dem Lebenswert Grabdes einen Schatz, den zu heben sich lohnt. Er verlas dann Schriftauszüge aus dem Führer und dem Reichspropagandaminister und das Antworttelegramm des Führers.

Deutsche Kunstausstellung 1937

geschlossen

Hälfte der ausgestellten Arbeiten verkauft

Am Sonntag wurde die Große Deutsche Kunstausstellung 1937 im Haus der Deutschen Kunst in München geschlossen. Seit ihrer Eröffnung am 19. Juli hat die Ausstellung rund eine halbe Million Besucher aus ganz Deutschland und dem Ausland gefunden. Unter den Ausstellern befanden sich viele Gäste aus Italien, Frankreich, England und Amerika, darunter hervorragende Persönlichkeiten und führende Männer. So haben sich als Ehren Gäste ins Goldene Buch des Hauses der Deutschen Kunst u. a. Mussolini, der Herzog von Windsor und Aga Khan eingetragen. Die Ausstellung umfaßte 806 Werke von 608 Deutschen und 47 auslandbedeutenden Künstlern. Davon entfielen auf die Malerei 488 Werke, auf die Bildhauerei 240 Werke und auf die Graphik 218 Werke. Angelegt konnten 418 Werke, also rund die Hälfte, der ausgestellten Arbeiten, verkauft werden, und zwar für einen läßt sich der Wert der verkauften Kunstwerke auf annähernd dreizehnhundert Millionen Reichsmark. Einzelne der Arbeiten, vor allem kleine Plastiken und graphische Werke, konnten mehrmals verkauft werden.

Nach dem Beispiel der Werkschauet Hochschule hat nun auch der Rektor der Wilmarscher Universität angeordnet, daß die jüdischen Studenten in den Hörsälen und Lebensläufe künftig besondere Plätze einzunehmen haben



Lastwagen sammelt Küchenabfälle

Unsere Schweine sollen fett werden

Das Ernährungshilfswert hat weitere Ortsgruppen erfasst



Dieser Wagen sammelt jetzt das Futter für die Schweine

Bereits am 4. Oktober ist in verschiedenen Ortsgruppen des Kreises Halle-Stadt mit der Sammlung der Küchenabfälle für die Fütterung der Schweine des Ernährungshilfswertes begonnen worden. Draußen in Weihen ist die erste Schweinemastanlage bereits im Betrieb. Eine zweite ist, wie wir bereits früher mit-

teilen, in Weihenab geplant. In diesen Tagen ist in weiteren Ortsgruppen des Stadtbezuges mit der Sammlung von Küchenabfällen für die Schweinemästerei begonnen worden.

Nun haben auch wir unseren Kübel aufgeholt, in dem das ganze Haus die Küchenabfälle für die Schweinemästerei der NSB-

sammelt. Der Lastwagen, der für die Sammlung dieser Abfälle von der NSB, Halle-Stadt angeschafft worden ist, wird nun auch durch unsere Straße fahren und regelmäßig die Kübel entleeren. Auch in unserer Küche hängt jetzt das Werkschwein, das uns angibt, was wir alles in den Sammelfübel hineintun sollen. Erst waren wir uns noch nicht klar darüber, ob Kaffeelatz auch wirklich dabei sein sollte. Ein Blick auf das Werkschwein und allo, Kaffeelatz ist auch dabei. Dann natürlich Kartoffelschalen, Speisereste jeder Art, auch Knochen und Eingeweide.

„Ein gutes Schwein frisst alles“, so hat es immer geheißen. Aber aber, alles darf man nun doch nicht von den Ecken verlangen. Schon Apfelsinen- und Bananenschalen sind den Porstentieren nicht gut bekommen. Von Äpfeln, Tabak, Papier oder gar Scherben und Lumpen und anderen Dingen ganz zu schweigen. Die gehören weiter in den Mülleimer, aber soweit es sich um entsprechendes Altmaterial handelt, in die für diese bestimmten Sammelfübel.

Die vom Lastwagen abgeholtten Küchenabfälle gelangen in die Silos, von dort aus werden sie dann verfüttert. Sei, wie das alles unseren Schweinen schmecken wird. Täglich werden wir auch einmal hinauswandern nach Weihen und uns davon überzeugen, ob sie gut gedeihen.

Seht müssen wir noch hin und wieder auf das Werkschwein blicken, denn wir müssen es erst langsam lernen, was alles in den Schweinefübel hineingehört. Das wird aber nur einige Zeit dauern, dann wissen wir schon im Schlaf Bescheid. Und eifrig hebt nun überall das Sammeln für unsere Schweine an und kein Weihen wird hinfort mehr ungenützt verloren gehen.



Aufn.: Weihenaberg

Ein nicht alltägliches Bild vor der Schauspielburg: auch für die Wehrmacht fanden gestern mehrere Aufführungen des Films „Mario“ statt

Jahrelange Übung macht auch hier den Meister

Autorennsport eine harte Schule

Wir unterhielten uns gestern mit dem Meisterfahrer Paul Schweder

Heute abend wird in Halle der Rennfahrer Paul Schweder über Kraftfahrerei und Kraftsportwissenschaft sprechen. Wie hatten gestern bereits Gelegenheit, uns wieder einmal mit Paul Schweder zu unterhalten.

Ein Unbekannter ist Paul Schweder uns in Halle nicht. Von Beruf ist dieser große Kämpfer Motor-Sportjournalist. Erst im vorigen Jahre hielt er hier einen Vortrag über „Von Autos, Motoren und Afrikafahrten“. In humorvoller Form plauderte Schweder über einige Erfolge seines Lebens, über die Schwierigkeiten bei seinen Fahrten und über anderes mehr. Es ist, so sagte er damals, heute immer noch die irrige Meinung verbreitet, daß ein Meisterfahrer über Nacht geboren werden kann. So ist es leider nicht. Wer sich heute im Autorennsport eine führende Stellung erkämpft hat, hat eine lange harte Schule hinter sich bringen müssen. Erst eine langsam fortschreitende Entwicklung hat ihn sein Ziel erreichen lassen.

Natürlich, mit Draufgängerium und kleinen Motoren ist es möglich, auf einer Strecke von 300 Kilometern das Steuer rad - den „Quir“, wie die Rennfahrer sagen - ruhig in der Hand zu halten. Doch damit ist

man noch kein Rennfahrer. Der Rennfahrer muß die Kurventechnik bis ins kleinste erlernen können - nur so erzielt er die absolute schnelle Fahrzeit. Vorbereitung aber für jeden Rennfahrer ist ein sportlich durchtrainierter Körper, der allen Anforderungen und allen Witterungsverhältnissen gerecht wird. Besonders aber muß der Sportwagenfahrer auf den „All round“-Typ eines Sportlers abgelehrt sein. Tagelang am Steuer sitzend muß er oft durch die Gegend braunen. Die schnellste Zeit muß er herauszuholen versuchen - ist, „Sauerwunders“ des Motors. Er muß sogar selbst seinen Wagen wieder in Stand setzen können - denn, um nur einmal ein Beispiel zu nennen, in der Sahara - wo Schweder ja auch fuhr - gibt es keine Autohilfe.

Eine der schwersten Prüfungen auf „Benz und Niere“ war auch nach Schweders Meinung, wie wir damals schon berichteten, die internationale Maratlofahrt, die von Berlin über Halle - Frankfurt - Straßburg - Basel - Genf - Paris - Bordeaux - Ann - Madrid - Sierra Nevada - Granada - Malaga nach Gibraltar ging. Die ganze Strecke betrug 3800 Kilometer. Nur ein sportlich durchtrainierter Körper vermag Tag durchzuhalten.



Zeichnung: W. H. H. H.

Aber nicht nur eiserne Energie muß man da besitzen, sondern hinzu kommt das Orientierungsbewußtsein. Und das kann man sich nur aneignen, wenn man auf eine jahrelange Übung zurückgreifen kann.

Heute, am Dienstagabend wird Paul Schweder wieder bei uns in Halle sprechen. Seit Jahren schon spielte dieser Mann die Rolle eines Mittlers zwischen denen, die aktiv

an dem schönen Kraftfahrpost betätigt sind, und jenen, die nur im Geiste die Leistungen miterleben. Diesmal liegen seinem Thema „Kraftfahrerei und Kraftfahrertüchtigkeit“ die reichen, auf vielseitigen sportlichen Ereignissen in diesem Jahre gesammelten Erfahrungen zugrunde.

In dem ersten, vorwiegend sportlichen Teil seines Vortrages wird Paul Schweder über die im Frühjahr stattgefundenen österreichische Drei-Bundes-Länderfahrt und österreichische Alpenfahrt sprechen, ferner über die Drei-Tage-Mittelgebirgsfahrt und über die große Fahrt vom Kattensee zum Bodensee. Der zweite touristische Teil des Vortrages wird im wesentlichen Reiseberichten von der D.M.G.-Mittelmeer- und Maratlo-Fahrt, wie von einer Fahrt nach Paris zur Weltausstellung, verbunden mit einem Besuch der Schlachtfelder von Verdun, Brinagen.

Der Vortrag, der in jeder Beziehung alles mein verhältnißlich und durch über 200 Klappbilder besonders eindrucksvoll gestaltet werden wird, dürfte für jeden Kraftfahrer von großem Interesse sein, zumal hier einmal herausgestellt wird, was ein leistungsfähiger Gebrauchswagen, wie ihn ja heute jeder Kraftfahrer fährt, überhaupt zu leisten imstande ist. Aberbes wird eine Fülle von Anregungen auf fachtechnischem Gebiet gegeben werden, wertvolle Hinweise über Materialprüfungen und -Verhaltenen werden der Fahrer, wie sie Paul Schweder als Praktiker und Theoretiker auf den letzten großen Gelände- und Langstreckenfahrten in diesem Jahr zur Genüge hat sammeln können. Dieser Vortrag wird so all denen, die am Rande der Schickfestungen der Motorjournalisten die Zuschauer haben, ein anschauliches Bild von ihrer Leistung geben.

Wie die Preisüberwachungsstelle der Stadt Halle mitteilt, hat der Regierungspräsident durch Verfügung vom 21. Oktober 1937 angeordnet, daß NS u r k f e t t nur zu einem Preise von 60 Wfa. d. h. zum Preisstand am 18. Oktober 1937 das halbe Kilogramm verkauft werden darf. Die Vermischung von Weizen mit Weizenmehl ist nicht gestattet.



Schützt die arbeitsamen Hände durch besseres Licht!

Nur bei gutem Licht kann gute Arbeit geleistet werden. Neben guter und reichlicher Allgemein-Beleuchtung der Werkräume muß auch der Arbeitsplatz eine einwandfreie, nicht blendende Leuchte mit einer Lampe in genügender Wattstärke haben, dann geht die Arbeit munter und ohne Unfälle oder Beschädigungen vor sich. Man frage den Elektrotechnik-Fachmann wegen Verbesserung der Beleuchtungsanlage unter Benutzung der



OSRAM-D-LAMPEN

Hans Zöberlein las im Thaliaaal

Kreisleiter Dohmgoergen hieß den Gast herzlich willkommen

Die Worte des heutigen Abends 1937 fand in Halle ihren Höhepunkt in der Dichtungslasung Hans Zöberleins, der im ausverkauften Saal des Thalia-Theaters in einer Veranstaltung des Städtischen Amtes für Kulturangelegenheiten, der Arbeitsgemeinschaft Halle für deutsche Buchwerbung bei der Reichsbuchausstellung, der Städtischen Volkshochschule unter Teilnahme der SA-Standarten 36 und 75 in Gemeinschaft mit dem Kaufmännischen Verein aus seinen großen Zuhörern las.

Der erste Satz aus Beethovens Quintett, Werk 16 für Klavier, Duo, Klarinette, Horn und Fagott leitete den Abend ein. Kreisleiter Hg. Dohmgoergen begrüßte hierauf den Dichter mit herzlichen Worten. Mit dem Hans Zöberlein in unseren Gau kein Fremder, „Das Motto“, so führte Kreisleiter Dohmgoergen aus, „das der Minister Goebbels der diesjährigen Woche des deutschen Buches vorangestellt habe — Die Zeit lebt im Buch — Dieses Motto gilt gerade für die beiden Werke Hans Zöberleins „Der Glaube an Deutschland“ und „Der Befehl des Gewissens“, in denen die Zeiten erheben, die der Nationalsozialist hochachtet, die Zeit der großen Kriege — Dieses Motto gilt gerade für die beiden Werke Hans Zöberleins, hat den Glauben an Deutschland nie verloren und als einer der ersten fand er zum Führer und erzwangte mit ihm die Freiheit.“

Der zweite Satz des Quintetts, ein wunderbares Andante cantabile, erklang und dann trat Hans Zöberlein vor, hübsch begrüßt leitete er mit ichtigen Worten die Lesung ein. Die Welt der Klänge war die Schmelze aller Gedanken, die Welt des Geistes war die raue Wirklichkeit. So las er zunächst aus seinem großen Kriegsbuch „Der Glaube an Deutschland“ ein Kapitel, das eine Kampfschilderung aus dem Jahre 1918 schildert, als Beispiel, wie eine gefallene Gemeinde sich gegen eine „Masse“ behaupten kann. Der erkand er, der deutsche Frontsoldat, knapp in der Darstellung, die auch im Sprachlichen jeden Witz, jede Phrase meidet. Da ist die Führerzeit, die aufsteht im Feuer Licht und durch seinen großen Beispiel der Furchtlosigkeit Mut zum Aushalten gibt. Die Spannung des erwarteten Angriffs liegt über dem Raum, mit graulich erster Schicksalsschlag, die anstürmenden Gegner gefesselt, ihr tobendes Aufschäumen, der Kampf des drohenden Materials, die furchtbaren Minuten der Verzweiflung — all das erkant und wird zum Heiligkeit der wenigen, die sich fixiert gegen Tausend stellen.

Der dritte Satz des Beethoven'schen Quintetts erklang.

Er leitete ab der zweiten Lesung des Dichters über, der nunmehr aus seinem Roman „Der Befehl des Gewissens“ einige Szenen bringt. Während im ersten Buch der Weltkrieg den Untergang bildete, wird hier das Erleben fünf Jahre nach dem Kriege noch geurteilt, vom unstillen 9. November 1918 bis zum 9. November 1923. Der Weg, den ein heimkehrender Frontsoldat geht, sehen muß, er steht im Gegensatz zu dem neu Entlassenen; er erntet als Großkapitän nur Spott und Verachtung, die anständigen Menschen vertreiben ihn und die Kammerregierung, die ihn erntet, lobte ihn mit Unbarm.

Da mußte der Mensch politisch zu denken anfangen! Er folgte dem Ruf eines Gewissens, verriet sich auf das Glück seines Seines, legt sich als Feind dieses Staates der

Verfolgung aus und erträgt alles hoch in der Gewißheit, daß sein Bekennen dem Volk nicht. Und Hans Zöberlein läßt in einer Vision den gefallenen Frontsoldaten den Mann des Nachkriegsdeutschland erkennen, jener Zeit, die das Opfer der Front vergißt. Er ist wieder das Jahr 1920 vor Augen, in dem der Saub die Inflation vorbereitete und gewinnreich durchführte. Geißelnder Spott führt ihn hier die Feber, das Parteiengespinnst, geführt vom Juden, es wird in feiner gerien fälschenden geistigen Fohlsheit gebremst. Der Marsch auf Coburg, der erste Freiheitszug durch Deutschland, er fand in feldischen Bildern. Adolf Hitler war von den wütenden Verbänden eingeladen, an „Deutschen Tag“ teilzunehmen, er bezog in die Einladung seine SA, ein, mit dieser SA, eroberte er Coburg und schlug mit ihr die erste

Eine finnische Dichterin zu Besuch

Milla Talvio liest am 4. November in Halle

Am Rahmen einer Vortragsreihe der Norddeutschen Gesellschaft sprach am 4. November über eine Veranstaltung des Saalekreises der Norddeutschen Gesellschaft und der Abteilung Genossenschaft des Deutschen Frauenvereins die finnische Dichterin Milla Talvio in Halle. Milla Talvio, die vielseitige und richtige unter den Erzählern der gegenwärtigen finnischen Prosa, hat sich mit ihrer 17-jährigen Schaffensleistung in einem ehrenvollen Platz im Weltliteratur des letzten Jahrzehntes erworben. Nachdem sie als 24-jährige ihr Erstlingswerk, die das Volkseigenen feldische Erzählung „Die Schaulen von Haapaniemi“ (1895), die an die Romantik des Realismus sich anschließt, der Wirklichkeit übergeben hatte, fand die finnische Prosaliterin allmählich ihre eigene Erzählweise, in der sowohl Komponenten aus der Wirklichkeitsbeobachtung des Realismus, als auch aus der mit großer, zusammenfassender Synthese arbeitenden Stilform der Jahrhundertwende, mit ganz persönlichen Elementen sich vereinigten. Für diesen Stil der erzählenden Prosa Milla Talvio eigenständig sind die große Anschaulichkeit und der letzte Realismus an Bildern. In ihrem Roman „Verstümmelung von Väinö-

Reiche in die rote Front sehr zum Entsetzen der „offiziellen“ Verbände, bei denen der „Anlauf“ größer war als der Mut und die Kraft.

Und zum Abschluß las Hans Zöberlein noch ein Kapitel, in dem der Freiheitskämpfer in einem feldischen Moment, nachts, Schützengraben aus dem eigenen Erleben, das voller innerer Leidenschaftlichkeit, sich selbstlos einsetzt und leidlich, mitleidig am Werk des Führers, sind die Kennzeichen seiner Dichtung.

So sang dann auch der Dant des Kreisleiters in Gruß den Führer als dem ersten Frontsoldaten des Weltkrieges.

Für den musikalischen Teil des Abends leitete die Bläservereinigung des Hallischen Stadttheaterorchesters: die Kammermusik R. Freudenberg (Cello), W. Baum (Klarinette), D. Prekel (Horn) und Adolf Raai (Fagott), sowie Kapellmeister Ernst Kramer (Klavier) mit höchstem künstlerischem Erfolg ein. —

„Su den Preußen“

Händeschütteln — Wajst — Tücherfliegen, und dann gehts hinaus in ein neues Leben! Der Arbeitsdienst hat gelernt schon seine Nerven in Empfang genommen. Heute wird die Wehrmacht ihre neuen Männer hochziehen, also, die „Rohr“ ist eingetroffen. Und weil denn die „Rohr“ den Ton im lebendigen Leben angibt, wurden unsere neuen Wehrmänner mit gebührender Pausenlosigkeit begrüßt. Der Weltkrieg des Arbeitsjahres XIV hatte getrieben dieses Amt am Bahnhof Zwickau station übernommen.

Da kamen sie denn an, die Jungen aus dem „Saalekreise“. Aber von ihnen schloßte als Mindestmaß an zwei Köpfen oder „Bären“. Die waren nicht von schlechten Eltern! Fröhlich, Gelächern und erwartungsvollen Blicken überlall, den man tau! Bald ist der Bürgerdort gefallen — und der erdrumme Arbeitsmann präsentiert sich auf dem ersten Photo: „Aus meiner Dienstadt!“

Seute rückt das Gros an. Es sind die Männer, die schon auf „Dienstadt“ zurückblicken können. Wehrpflichtige, die ihrer Arbeitsdienpflicht genügt haben. Vor ihnen öffnen sich jetzt die Kaserneportale der drei Wehrmachtsteile WS, WZ und WJ. Für unsere heldische Garnison kommen aber nur die beiden ersten in Betracht — also Her und Luftwaffe. Für die Marine weit unter Saale noch nicht den nötigen „Zielgang“ an!

„Schönen tut wech!“ — doch ein helbiges Saalekreise, der auch zitiert nicht. Was der Abschied von den Lieben dahem auch nicht ist, heißt gefaselt sein. Der Urlaub wint ja schon hinter der Kasernehaue. Nicht lange dauert, und der Soldat kommt heim. Der Vater freut sich über den schmutzen Soldatenlohn, das Mutterherz schlägt höher — was aber ein Gleiches dahem hat, der wird überhaupt mit etel Sonnenlicht empfangen. Und das hat bisher immer ein Soldatenherz erfreut. Es's nicht lo, ihr alten Kämpen?

Der 5. Reichsbuchwettbewerb

Eröffnungssitzung des Gauausschusses

Am 5. November wird im großen Saal des Saalekreises der Gauausschuss des Reichsbuchwettbewerbs unter der Leitung des Gauleiters Staatsrat Eggeling die Eröffnungssitzung des Gauausschusses für den Reichsbuchwettbewerb aller inoffiziellen Deutschen im Gau Halle-Merseburg stattfinden. Nach einer Begrüßung des Gauleiters Staatsrat Eggeling über den vierten Reichsbuchwettbewerb 1937 werden Obergeschäftsführer K e d e r e t h und Gauamtsleiter B a g m a n n sprechen. Wichtige Punkt der Sitzungsprotokolle wird danach die Arbeit des Gauausschusses für den Reichsbuchwettbewerb Staatsrat Eggeling sein.

Kaufmann Richard Heine, Begründer und Seniorchef der Firma Hll. Heine, R.G., Halle (S.), Große Steinstraße 71, wollend am 3. November sein feierliches Lebensjahr. Aus diesem Anlaß heraus entstandene er seine Firma zu einem maßgebenden, führenden Unternehmen der Zigarreriebranche in Mitteldeutschland. Herr Heine ist Mitbegründer der Hallischen Kantentafel, des „Saalekreises“, des Reichsbuchwettbewerbs, des Kaufmännischen Krankenkassens, St. Berlin. Ueber ein Jahrzehnt war er Mitglied der Industrie- und Handelskammer und erlerter der feldischen des Kaufmännischen Vereins in Halle, dessen Ehrenvorsitzender er noch heute ist.

Stellvertretender Gauleiter

Hg. Lesche sprach in Ummendorf

Auf der zweiten öffentlichen Kundgebung in Ummendorf sprach am Sonntag abend im vollbesetzten Saale des „Goldenen Adlers“ der Stellvertretende Gauleiter Hg. Lesche. Saal und Bühne prangten mit den Fahnen der nationalsozialistischen Bewegung. Vor der Bühne hatten Abordnungen der Partei und ihrer Gliederungen, sowie die Werkstätten der Betriebe mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Hg. Lesche, der zusammen mit Kreisleiter Hg. Wellmann erschienen war, nahm nach kurzer Begrüßung durch Ortsgruppenleiter Heine folgende das Wort. Er sprach über die Lage der nationalsozialistischen Willensstärke und darum hat auch die

Partei die Aufgabe, den deutschen Menschen Halt zu verschaffen und ihn zu politischem Denken zu erziehen.

„Politik läßt sich immer nur treiben, lo führt der Redner fort, wenn es uns gelingt, die Energien aller deutschen Menschen geballt in die Hände des Führers zu legen. Das ganze deutsche Volk als Soldat oder Arbeitsdienmann, Arbeiter, Beamter oder Betriebsführer, alle werden sie eink die historische Sendung des Führers begriffen haben und bereit sein sich zu einer einzigen Willenshandlung einzulassen.“

Infolge Erkrankung des Reichsleiters Gauleiters mußte der für Sonntag, 7. November, anberaumte Termin auf einen späteren Termin verlegt werden.

die auch im neuen Deutschland Geltung haben, dem er Käufer und Wegbereiter war wie Houston Stewart Chamberlain.

Uwe Lars Nobbe.

Orgelkonzert in der Mariikirche

Herbert Mischel, der Organist an St. Marii, gab unter Mitwirkung der Leipziger Sängerin Hermine Rudolph ein erstes Orgelkonzert in der beginnenden Konzertzeit. Das geschmackvolle Programm begann mit einer Toccata von Michelangelo Rossi, — die Musikgeschichte kennt drei namhafte Träger dieses Namens — der ein Schüler Girolamo Frescobaldis ist. Dieser, der mit 25 Jahren bereits Organist der Peterskirche war, hat in seinen Toccaten Meisterwerke geschaffen, die durch die feldige Romantizität der Fuge und die Geläufigkeit ihrer Form in der Weiterentwicklung musikalischer Ausdrucksmittel bedeutungsvoll sind. Rossi wandelt die Spuren des Meisters und Meisters; seine Toccata in D-Moll ist voll lebendiger Farben und fast modern in der Freiheit und Heiligkeit der Linien. Es folgte die fantatische Chromatica von Jan Willem Sweelinck, der als erster die Orgelorgel ins Leben rief. Deren feldige Form ist aber bei ihm nie bei Rossi, der artikuliert und die Fuge zur höchsten Vollendung bringt, nur Ausdrucksmittel. Hinter der Form hebt lebendige die geläutete, künstlerische Idee und es ist bewundernswert, wie noch die Romantizität der Fuge in der Toccata der Sweelinck wiederzugeben der beiden Werke ist dem Organisten Mischel besonderer Dant zu sagen. Dann hörte man Präludium und Fuge in von Dietrich Buxtehude, dem unmittelbaren geistlichen Vorgänger des großen Johann Sebastian, maßvoll im Aufbau, romantisch lebendig einheitsstrebend in der barockhaften Gestaltung, weiter noch ein dami bemerkenswertes in der Toccata der Sweelinck Präludium und Fuge in C und schließlich dessen Präludium und Fuge in E-Moll, zeitlich später entstanden, das die endgültigen Höhe eines großen Schöpfers trägt, vorzeitlich.

gotischer, monumentaler als das vorangegangene Jugendwerk. Mischel brachte auch viele Arien mit hervorragender Exaktheit und einem erfreulich klaren Sinn für ihre innere Struktur zum Erlingen.

Im übrigen Jan Hermine Rudolph, feldische Schülerin von Herminie Schwab, — nach dem Herrr. Hof. Wolfgang Brand (Hilf es auch der Stimme) und Joh. Seb. Bach („Gott ist bei meinem Gott“). Die Stimme, ein Mezzopran, ist schön und spricht in der Mittellage am liebsten an.

Dr. Walter Knögel.

Die ideale Rundfunkverlegung

Bei der Eröffnung der „Rundfunkausstellung des Gauess Bannische Dimmer“ in Pollau machte in seiner Eröffnungsansprache der Präsident der Reichsrundfunkkommission, Hans Riepl, eine bemerkenswerte Ausführungen über einen Vlan, der der zuverlässigen Rundfunkverlegung in allen Gegenden des Reichs dienen soll.

„Es wird erreicht werden“, so führt Riepl fort aus, daß in jeder Gegend Deutschlands auch in der heute noch dünnbesiedelten mit dem Volksempfänger zur Tageszeit mindestens zwei deutsche Sender, und zwar der Orts- und der Reichsstation, einwandfrei arbeiten werden können. In den Fällen, wo die technischen Möglichkeiten des Rundfunknetzes nicht ausreichen, werden wir uns hierbei des hochfrequenten Drahtnetzes, um dessen Entwicklung die Deutsche Reichspost besonders Bedenken hat, bedienen. Ich möchte nicht daran, daß innerhalb weniger Jahre die ideale Rundfunkverlegung Deutschlands verwirklicht sein wird.“

Der Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, den ordentlichen Professor der technischen Physik, kaiserlichen Staatsrat und Reichsminister, Dr. Hermann G. O. u. u. zum Rektor der Friedrich-Schiller-Universität in Jena ernannt. Der bisherige Rektor, Professor Dr. C. Meyer-Erlach, war seit 1. April 1935 Rektor.

Haul de Gagarde

Zu seinem 110. Geburtstag am 2. November

Es ist kein Wunder, daß das liberalistische Zeitalter ihn tollwütend. Eine Generation, die „vor lauter Bildung an die Ideen gar nicht mehr herankam“, die „konnte nicht anders handeln, denn all das, was ihr fremd geworden war und unter dem zunehmenden Einfluß der Juden immer verzerrlicher wurde, erhob Lagarde zum Ziele deutscher Erneuerung.“

Er, der ursprünglich den Namen Paul Anton Bötticher trug und später den Namen seiner Großtante annahm, hat nichts unversucht gelassen. Mit dem Fanatismus dessen, dem das deutsche Volk als ganzes, dem die Nation als innere Einheit mehr galt als Form und Formelraum, forderte er eine „große und allgemeine Volksbildung“. In seiner Schrift „Was uns nun tut“ heißt es: „Nur in es Mannes großer, fester, feldiger Wille kann uns helfen. Nicht Parlamente, nicht Gesetze, nicht das Streben nach stoffloser Einzelner“. Lagarde will nichts wissen von Bayern, Preußen, Sachsen usw., er will nur Deutsche und nicht Deutsche. Nationalität, im deutschen Volkstum eine Kraft, die „nicht gewogen, gekauft, geleitet, befristet werden kann“. Jedem gefaselt werden muß, und wenn sie wider um zu wissen vermag, auch empfunden werden wird als gefaselt. Die liberalen Werte eines gefaselt. Die liberal ist und wird, wo in Deutschland etwas wächst und gebiebt.“

„Alles, was dem Menschen frommt, ist Ergebnis seiner eigenen Arbeit. Die Deutschen sind geistlich in bitterer Not gewesen; durch den Dreißigjährigen Krieg, und durch Napoleon I. Über sie haben nie das Glück des massenhaften Entschlusses erfahren. Sie haben hier auf ihr eigenes Eigentum zurückgegriffen, und niemand hat daran gehindert, daß nur unter uns auf, durch unbedingte Wirkungslosigkeit, unsere Zustände gebessert werden können“, heißt in den „Deutschen Schriften“. Wer könnte fragen, daß dies bis 1933 lo war, und wer

könnte ihm widerlegen, wenn er behauptet, daß wir Deutsche immer an der Notwendigkeit frantken, um ein Zertifikat zu spät auszuführen, was sofort hätte gefaselt müßte? Und wenn man noch bedenkt, daß Lagardes Schriften aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stammen, also aus einer Zeit, da die vollständige Forderung ihre Forderung zu leben begann, laugt noch eine Frage auf! Wie hätte er geschrieben, wie hätte er schreiben müssen, wenn er die Nachkriegsjahre, die dritte und bitterste Lebensnot des deutschen Volkes erlebt haben würde? Sei dies wie dem sei: Er, der guttief im deutschen Volkstum wurzelte und in der Verfassung und Verlegung desselben die ersten Ursachen deutscher Not erkannte, wäre dennoch erfüllt gewesen von unerklärlichem Glauben an das deutsche Volk, „Deutschland“, sagt er leberlich, „ist in der Lage, im besten Dichte des 19. Jahrhunderts, vor Zeitungsdruckern und Telegraphendrähten, eine Periode zu durchleben, welche andere Nationen in stielter Verwirrung und unbelaufter Jugend durchlebt haben: Heroentat in der Epoche des Romantizismus, der „Wienjohannes“, der Parteipresse, der allgemeinen Bildung zu tun“. Dieses Wort ist nicht ohne Bedeutung. In dem Opfergange der deutschen Jugend vor Langemarck und neun Jahre nach diesem mit dem Marische zur Helderehne in Mindern.

Die nationalsozialistische Revolution, entsacht durch den „einen Mann“ und durch den „unantastlichen Willen“, vertritt die hernaoh Schritt für Schritt, was Paul de Lagarde als einzige Rettung des deutschen Volkes erkannt hat.

„Leit Lagarde!“ Diese Worte und dazu nur seinen Namen wollte Christian Morgenstern auf den Grabstein gefaselt haben, der sich an Präludium am Gauweisen Werk und Marisch“, erfaselt sollte. Ich weiß nicht, ob diesem Wunsch willfahren wurde, sicher aber ist, daß man ihn immer wieder in das deutsche Volk rufen mußte, denn jede Seite in Lagardes „Deutschen Schriften“ spricht Gedanken aus,

Sklavensbefreier unterm Ehejoch

War Lincoln ein Pantoffelheld?

Empörung um ein historisches Werk - Klage gegen den Verfasser

Eine Biographie über Americas Nationalhelden, den Präsidenten Abraham Lincoln, der bekanntlich vor 75 Jahren die Sklaverei abgeschafft, erregt gegenwärtig in den Vereinigten Staaten einen Sturm der Empörung.

Kaffeekanne ins Gesicht geschleudert. Lincoln soll darüber nur gelächelt haben und seinen Mahdarm zur Linken gebeten haben, ihn von dem Kaffee, der seinen ganzen Anzug befecht hatte, zu reinigen.

Denen Frau Lincoln erwidert, sich stets in offenes Schweigen zu hüllen. Als Frau Mary einmal ihren Gatten während des Sezessionskrieges mit der Frau des Generals Grant sprechen sah, äußerte sie sich auf die vermeintliche Nebenbuhlerin und rief: Keine Frau darf den Präsidenten allein sprechen! Auch sie nicht!

Zwei Männer sind es, die in der Geschichte der Vereinigten Staaten auf einander sühne stehen und durch ihre Tätigkeit ihr Vaterland groß gemacht haben. Der eine von ihnen ist George Washington, der andere Abraham Lincoln, der bedeutende Mann, der, einst ein Schiffsnach, dem menschenunwürdigen Sklavenhandels in den USA ein Ende bereitet hat und Sieger im Sezessionskrieg, der volkstümlichste aller Präsidenten der Vereinigten Staaten geworden ist.

Als dann Lincoln ein Jahr später als Präsident ins Weiße Haus einzog, war die ehemalige Mary Todd über Nacht die erste Dame Americas geworden. Das nachfolgende Wort Lincolns soll historisch verblüfft sein: Meinu Frau wird jetzt noch schlimmer werden.

Die Hemden des Präsidenten Als der große Lincoln dann schließlich im Jahre 1865 dem Attentat des Schauspielers Booth erlag, soll Frau Mary noch den Toten mit einer Frau von Schimpfsworten überhäufelt worden sein, die sie wütend und verarmt zurückgelassen habe.

Um die nachfolgende Geschichte zu verstehen, muß man wissen, daß Abraham Lincoln, dessen Persönlichkeit und dessen Will schon einbundesweit waren, wie seine Körperkraft, den Amerikanern geradezu als die Verkörperung der besten Eigenschaften ihrer Nation gilt. Eine Reproduktion seines Bildes hängt im kleinen Rahmen aus, und niemals hat es ein Amerier immer gemagt, diesem Mann, der für alle Zeiten einer der ganz Großen in der Geschichte der Neuen Welt bleiben wird, in Wort und Schrift irgendwie zu verkleinern. Um so größer ist das Aufsehen, das die Biographie eines bekannten amerikanischen Historikers über Abraham Lincoln erregt hat. Wohl wird auch hier dem bedeutenden Staatsmann volle Würdigung zuteil, aber in seinem Privatleben wird uns der gewöhnliche und häusliche Präsident ganz und gar nicht heroisch gezeigt, sondern vielmehr als ein behäusmter Pantoffelheld, der zwar die Sklaven von ihren Ketten, nicht aber sich selbst von einem liebenden Ehejoch befreien konnte.

Die Hemden des Präsidenten Als der große Lincoln dann schließlich im Jahre 1865 dem Attentat des Schauspielers Booth erlag, soll Frau Mary noch den Toten mit einer Frau von Schimpfsworten überhäufelt worden sein, die sie wütend und verarmt zurückgelassen habe.

Als der große Lincoln dann schließlich im Jahre 1865 dem Attentat des Schauspielers Booth erlag, soll Frau Mary noch den Toten mit einer Frau von Schimpfsworten überhäufelt worden sein, die sie wütend und verarmt zurückgelassen habe.

Fratze des „ewigen Juden“ in München ausgestellt



Auf der Ausstellung „Der ewige Jude“, die am 8. November in München eröffnet wird, werden zum erstenmal der Öffentlichkeit wichtige, bisher nicht geschaute Dokumente gezeigt, unter ihnen die sogenannten „Trierer Terracotten“. Sie stammen aus dem 1. bis 4. Jahrhundert n. Chr. und stellen die ältesten in deutschem Besitz Rheinisches Landesmuseum, Trier befindlichen Judenplastiken dar.

Klub gegen Mary Lincoln

Hören wir, was der Chronist über das Privatleben des Präsidenten Lincoln in seinem unkritischen Werk berichtet. Der Präsident begann seine politische Karriere als Advokat in Springfield. In jeder Zeit lernte er Mary Todd, seine spätere Frau kennen. Mary soll stets selbst ausgegeben haben, daß sie ihren Mann vom ersten Tag an nicht liebte.

Hinter Ines ist der Teufel hey



Da wäre es sehr leicht möglich, daß er von dem beauftragt war, meine schwelbigen Kunden zu bearbeiten, um mir auch dort das Weisse abzurufen. Das wäre somit ein Antritt auf allerhöchster Front. Mein, ich muß mit der größten Vorsicht weiterarbeiten, um meine Gegner zu erschmetzen; Draufgänger wäre in diesem Fall großes. Außerdem darf ich Ines nicht gefährden.

19. Fortsetzung. Letzte Telegramm Ihres früheren Vormunds erhalten, Ines? Guten. Hanna steht zu Bon hinterher. Wäre es nicht ratlos, Herr Rinken, daß wir uns mit Ines, der ja noch immer in Los Banos für Ihre Meinung nach mühte man einen Angriff gegen Wagner so lange hinauszuögern, bis wir etwas Positives aus Sidamertis hören.

Bon blüht ihr überrollt in die Augen. Sie lächelt so seltsam, und sie wartet keine Antwort überhaupt nicht ab. Sie öffnet die Tür und steht bereits drinnen. Er rannet nicht mehr. Die Menge strömt liegt im gelben Licht der Straßenlaternen. Ein Wagen kommt langsam vorüber; Peter ruft ihn an. Ein lechter Händehund, und schon fährt der Wagen mit den Freunden davon. Bon verneigt die Tür und geht langsam wieder nach oben. Als er sein Arbeitszimmer erreicht, findet er es leer. Er lächelt weid und ärtlich. Vorsichtig tritt er auf den Gang hinaus; die alten Soldaten marzen trotzdem. Dort liegen die beiden Fremdenzimmer. Durch die Tür des einen schimmert Licht. Er sieht es deutlich; die Galerie liegt jetzt im Dunkel. In diesem Augenblick öffnet sich rasch die Tür. Ines tritt auf ihn zu - dann liegt sie in seinen Armen. Sie küßt ihn auf den Mund; er küßt das Behn ihres Körpers. Doch gleich darauf reißt sie sich los. Noch ein Augenblick, ein Blick ihrer großen dunklen Augen, und schon hat sie die Tür hinter sich geschlossen. Bon steht wieder in der Finsternis, steht so noch eine ganze Weile. Ein Glühstrahl durchstrahlt ihn. Dann erblickt er sich in sein Zimmer zurück. Was ein Uhr ist noch Licht in seinem Zimmer. Endlich geht er in seinen Schlafraum hinüber. Er legt sich zur Ruhe und fällt alsobald in tiefen Schlaf.

verkauft ist es freiwillig nicht gekommen, denn als Semard, ein Freund des Toten, davon hörte, kaupte er die zwölf Hundem um 50 000 Dollar zurück und verbrannte sie. Mehr als 300 000 Dollar erzielte Mary Lincoln mit dem Verkauf der Familiengüter ihres Mannes. Erst fünfzehn Jahre später fand sie, einjam und verlassen, in Springfield. zb.

Le petit camarade

Von Jürgen Hahn-Butry

Dieser Beitrag ist ein Vorabdruck aus dem Buche „Frontsoldaten wollen den Frieden“, das mit Beiträgen der bekanntesten deutschen Dichter und dem Geleitwort von Reichstagsopferführer Theodor Heuss in der 2. Auflage und acht empfindenen Verbandsungsgebänden dienen will und in Kürze im Sajari-Verlag, Berlin, erscheint.

Aber die hohen Rangoffiziere weicht von den bewährten Bestrebungen her ein immerlicher Wind. Seid und fegefruchtig brüht die mittägliche Sonne.

Die Wehren wipern selte. Ich lie auf einem großen Feldstein im Schatten der Wehren. Was sie wipern und raunen, ist auch Vieh meiner Jugend. Als ich Kind war, blühte Freiheit und Güter auf den weiten Frähen vor mir, die heute ein einziges moogenes Kornmeer sind.

Die Wehren raunen... Mit halbschließlichen Augen blüht ich über das Land. Und da sehe ich die wieder, die vielen Hundert draungetriebenen Männergeleiten. Ihre Körper bilden und streben sich, Stach blüht auf der Sonne und fende Vieher klingen über die niederdeutsche Weide.

Ich sehe sie wieder, die belgischen Kriegsgefangenen meines väterlichen Gutes, wie die Quadratmeter um Quadratmeter Hunderte von Mägen jungfräulichen Feldboden, den der Pflug nur ausgerissen, mit der Hand umgraben.

Sie erzählt mir, was von Kriege, und in ihren Worten erwacht mir das Bild des deutschen Vormalstums zum ersten Male von einer ganz anderen Seite. Bisler kannte ich nur ihreigliche Soldaten, unsere Soldaten! Die Soldaten da hatten gekämpft wie die unsere. Nur daß sie zurückweichen mußten, so wie wir vorgingen.

Sie erzählt mir, wie sie sich an jedes Haus geklammert hatten, an jede Feime. Als das Schicksal des Krieges sie abgepfergt vom Gros des belgischen Heeres und in deutsche Kriegsgefangenschaft gerieten. Sein Freund Alfons Bernmeun floherte dann wohl mit seinem Spaten in der Glut

Advertisement for Chlorodont toothpaste, featuring the text 'Chlorodont die Qualitäts-Zahnpaste' and a small illustration of a toothbrush.

als einfaß. Als Bon hinter ihr eintritt, steht er, daß das Zimmerden schon völlig in Ordnung gebracht ist. Mutter Waren ist eine Frähe aufstehen.

So, nun liegen sie einander gegenüber auf dem harten Stühle. Mutter Waren zieht die Mundwinkel herunter, und Bon wird mit einem eisalten Bild übergossen. Sie beginnt mit ihrer knarrenden Stimme: Wie er dazu käme, Frauenzimmer ins Haus zu bringen? Schämst Du Dich nicht vor Deiner alten Mutter?

Bon schüttelt lächelnd und ein wenig veraweitelt den Kopf. Weißt Du denn nicht, wer es ist?

Natürlich! Die Bergendahl. Bon - Du hast den Bestand verloren!

Durchaus nicht, Mutter! Wir haben uns verlobt - und wir werden heiraten.

Trotzdem ist es unanständig von Dir, sie jetzt schon ins Haus zu nehmen! Ich weiß ja, ich bin eine atmofibische Frau, aber ich kann nun mal nicht anders, und Du hättest das berücksichtigen sollen. Sie muß sofort weg - lag ich Dir! Wenn sie nicht geht, dann gehe ich! Ich bekomme noch jeden Tag eine Stellung als Haushälterin bei dem alten Herrn. Blühe Dir nicht ein, daß ich 'n Schlafapplananz war!

Jetzt entfährt sich Bon schmerzlichen Herzens, der alten Frau alles zu erzählen. Er berichtet halig.

Mutter Waren hebt asymmetrisch zu ohne ihre trengre Miene abzulegen. Als er fertig ist, steht sie auf und geht vom Fenster. Draußen ist ein heller, klarer Morgen. Eine Weite zieht sie hinaus, dann kommt sie zurück, und die harten Zrien ihres Antlitzes sind ein wenig milder gemordert. „Kommt“, sagt sie, „wir wollen früh blüden!“

Er folgt ihr in die Küche. Dort steht Riecke am Herd. Alle Metallteile blinken; es riecht nach Kaffee. Der Tisch ist auf einer Seite für eine Person gedeckt.

Bon reißt sich die Hände und lächelt. Er fühlt, daß er liegt.

Riecke wird von Mutter Waren hinausgeschickt, und jetzt liegt sie allein in der großen

Des Heidefuehrs herum, daß ein leiser Ranten-
regen aufsprühte:
"Quel grand malheur!
Pour nous!
Pour nous!
Pour tout le monde!
Oh, cette guerre!
Wir können unsem armen König nicht
mehr helfen und bauen nun dir und deinem
Vater das neue Land!"

Ein halbes Jahr später trat ich die selb-
graue Uniform. Am Januar 1918 lag ich zum
erstenmal auf Urlaub von der Westfront.

Unsere Kriegsgefangenen arbeiteten jetzt
weit draußen auf dem Moor. Nur Altons
Bauern, Van Vantraten, Paul Terboten
und noch neun andere Farmer waren an Stelle
unserer eingezogenen Geisteskräfte auf den
Hof gekommen. Altons küßte sich stolz und
wichtig auf seinem Vorkost als Oberknecht und
Schwammelmeister. Mit dem Inspektor feilschte er
um die Pflanzungen, als seien die Pferde
sein Eigentum.

Selbstverständlich kostete ich mehr in der
Küchenschule als im Gutshaus. Hatten sie
nicht früher, "le petit patron" genannt, so war
ich jetzt, "le petit camarade". Wir sprachen fast
nur vom Krieg. Es ging hierher nicht um
Einselheiten. Es ging um den Krieg als
solchen. Wir vergaßen, daß wir verschiedene
Uniformen trugen, wir waren einfach Sol-
daten.

Altons Vermuten ließe keine klärende
Seimat mit leidenschaftlichem Herzen. Er
wußte genau, daß der Gottes-Garten Flanden
unter der Stahlwalze des Krieges eine Ein-
de geworden, eine Wildnis. Er wußte auch,
daß sein eigener Hof untergegangen in diesen
Chaos. Und endlich hatte er von mir selbst
erfahren, daß ich 9 Monate dieses meines
ersten Kriegsjahres in Flanden gezehmt.

Mit all diesem Wissen blieb er mein
Freund:

"Du kannst nichts dafür, mon petit
camarade. Ich weiß, daß du dich eben
wenig schuldig, wie wir belgischen Soldaten. Wir
haben zu gehorcht und unsere Pflicht zu er-
füllen. Aber das sage ich dir, mon petit
camarade, er hätte seine Faust soeben, die
die diesen Krieg gemacht haben, werden werden
weiter Krieg mehr in Gottes armer Welt
stellen, wenn wir Soldaten nach Hause
kommen!"

Sch ließ ihn noch vor mir, wie er etwas
schwerfällig von der Balkenreihe aufstand und
sich die Sandstiege hinunter band.
Wir Soldaten, wir müssen den Frieden
wollen, dann ist auch Friede auf Erden! Und
wer sich unserm Willen entgegenstellt, den
schlagen wir Soldaten tot, mon camarade!"

1918 im Dezember lag ich Altons und alle
meine Freunde aus der großen Eiche unterer
Kriegsgefangenen. Ich trug noch
einen diesen Verband um die Kopfweide.
Als ich auf dem Gutshof aus dem Wagen
stieg, lehnte Vermutungen vor der Tür seines
Wohnhauses und schaute in diesen Worten
den Qualm aus seiner kurzen Compette in
den Winter. Mit ein paar, für seine Ge-
mühtigkeit überausenden Kieselsteinen war
er bei mir:

"Du mon pauvre camarade!" dabei
schüttelte er mit beiden Händen die Rechte,
daß mir das Blut in den Kopf flog.

Wir haben dann in den Tagen, bis sie ab-
rücken, noch oft beklammert, meine klärende
Freunde und ich. Sie tauchen ihren
Dienst weiter auf dem Hofe, obwohl sie es
doch nur gar nicht mehr nötig hatten und es
eigentlich auch nicht durften.

Wendos haben wir immer beklammert. Ein-
mal meinte ich leise und bedrückt: "Siehst du,

Küde. Mutter Waren jetzt ein zweites Gebet
auf, "Sch Dich, mein Jung!" Sie schenkt ihm
Kaffee ein und schließt ihm den Gebärdor hin.
Dann legt sie sich ihm gegenüber und beginnt
mit gutem Appetit zu frühstücken. Sie schmeißt
herab, manchmal bekommt von einem
schrägen Blick.

Endlich hält er es nicht mehr aus. "Du
mußt doch einsehen, Mutter, daß ich gar nicht
anders handeln konnte! Ich hab' die doch lieb
— und sie lie in Rot. Ich kann sie doch von
diesen Menschen nicht zu Tode gehen lassen!"

"Du wirst aber mit den Russen nicht fertig
werden, Boy!"

"Verlaß Dich drauf: Ich schaffe es!"

"Du bist viel zu gedegewachsen, Jung —
sie machen Babasaus aus Dir. Du schaffst es
nur mit der Polizei!"

"Das kann ich nicht!"

"Dann darfst Du Dich nicht wundern, wenn
Du binnen kurzem auf dem Boden liegst.
Übrigens weiß ich, daß ich Dich von Deinem
Vorhaben nicht mehr abhalten kann. Du hast
einen viel zu harten Kopf; Dein Vater war
genau so. Da werden mir also das schöne Ge-
schäft und die Mengstrafe bald aufgeben
müssen... Mutter, anderswo wird ja auch noch
Brot gebacken!"

"Lieber, Mutter!"

"Jung, reden wir nicht mehr darüber!"
Sie frühstückte weiter. Dann legt Mutter
Maren ihre Wille auf und nimmt die Wort-
gegnung vor: ihre Lippen bewegen sich beim
Reden. Da heißt noch sehr Interaktantes, sagt
sie und schließt über die Wille zu Bon hinüber.

"Da ist ein junger Mann mit seinem Auto
gegen 'nen Baum gerannt. Schwer verletzt,
aber die Ärzte glauben, er komme mit dem
Leben davon. Das Auto ist natürlich ein
Trümmerhaufen. Sch denke mit, auch Du wirst
mit dem Leben davonkommen. Aber Dein
Schädel wird brummen, und Dein begliegenes
Geschäft wird hin sein!"

Bon muß dich schätzen. Immer wieder muß
er erfahren, daß Mutter Waren härter ist als
er... "Mutter", sagt er, "eine Bitte..."
"Was denn?"

Altons, jetzt kannst du triumphieren, ihr habt
nun doch geiegt!" Da räusperte sich der alte
Flame und fuhr mit der Hand durch die Luft,
als wolle er etwas auslöschen:

Was heißt geiegt! Flanden ist eine
Wüste! Doch reden wir nicht davon. Wenn
wir Soldaten hier aus eurer Heide fruchtbarer
Land machen könnten, dann werden wir auch
unsere Heimat wieder aufbauen können. Die
Hauptfrage, es ist Frieden!"

Er machte eine kurze nachdentliche Pause
und fuhr dann fort:

"Du leidest um diesen Frieden, so wie wir
um den Krieg gelitten haben. Doch glaube
mir, es ist besser, um einen Frieden zu leiden,
als um einen Krieg!" Er stand auf und lag

Der Kopf des schwarzen Buddha

Eine geheimnistvolle Angelegenheit / Von Ralph Urban

"Und wie lange glauben Sie, Mister
Brown, daß Sie zur Aufklärung der An-
gelegenheit benötigen werden?" fragte Sie
Donald, nachdem er dem jungen Privatdetektiv
den Fall vorgetragen hatte.

Mr. Brown berührte zähnd eine seiner
Fingerringe und sagte: "Zwei bis drei
Stunden Sir!"

"Das ist nicht möglich," meinte der Saus-
herr. "Ich dachte, Sie würden sich in der Rolle
eines Dieners längere Zeit in meinem Hause
aufhalten müssen, bevor Sie den Dieb aus-
geforscht haben."

"Das ist nicht notwendig," erklärte der
Detektiv. "Ich hole nur noch meinen schwarzen
Buddha von zu Hause, der den Dieb innerhalb
von einigen Minuten feststellen wird."

Zwei Stunden später befanden sich im
Arbeitszimmer Sir Donald und Mister Brown
der ganzen Dienerschaft des Hauses gegenüber.
Da stand der große Butler, neben ihm der
Diener John, dann kam der Gärtner, der im
Haus auch für die Heizung sorgte und der ein
Galgengestalt hatte, der nächste in der Reihe
war der neue Chauffeur, der niemandem in
die Augen sehen konnte; die hübsche, stierliche
Jesse und noch zwei andere Mädchen bildeten
den Abschluß.

Sir Donald bedauerte sich, richtete der
Detektiv an die Dienerschaft das Wort, daß
sich unter seinen Hausangestellten ein Dieb be-
finde. Die Ladung hielt fest, ohne daß dem
einselnen von ihnen nahe getreten werden
soll. Die kleinen Diebstahle von Wertgegen-
ständen häuften sich in letzter Zeit. Geizhals
wurden dem Hausarat, während er bei Sir
Donald weilte, aus seiner Briefschloße zwei
Zehn-Pfund-Noten gestohlen. Er hatte die
Briefschloße im Mantel stecken gehabt, der
während keines Besuchs unten in der Halle

Meiner Frau

Von Hermann Claudius

Von der Kette meiner Seele
und von meines Herzens Güte
und der Weisheit meines Vintens
sicherte ich ein Leben lang.
Wie ward oftmals darum bang,
daß er möchte ausgelert sein
unvergänglich dieser Verdung —
Doch ich blieb der leichte Jäger,
der die Spitze leise hebt,
der den Beher lächelnd hebt,
und in gedehntem Sinne
und beglückt wird dennoch Eins:
Mund und Weser — Weser, Mund!

"Ich möchte Dich erlösen, freundlich zu
Ines zu sein. Ich weiß, daß sie mir sonst
dovonläuft!"

"Wie lästest Du mich kennst, Bon! Immer
glaubst Du, ich läst in Worten. Doch Sie tut
mir ja leid, Deine Ines. Würdestem ich die doch
meine künftige Schwiegermutter. Ne, ich hab'
nir gegen sie, ganz gewiß nicht. Es ist nur
schade um unser schönes Unternehm! Na:
Dusch ist schön, und hin ist hin. Wie werden
eben was anders anfangen, ohne Mengstrafe,
und es ist aus mit der Patrizierfrau und dem
ganzen Klümbim."

Da schmeißt Bon hoch. Ralph tritt er hinter
seine Mutter, umfängt sie und küßt sie auf die
Wange.

Aber sie macht sich frei: "Jung, laß die
Dummbreite!"

Er geht. Während er sich in seinem Schlaf-
zimmer antiebet, spielt er vor sich hin, und
alle seine guten und zärtlichen Gedanken sind
bei Mutter Waren.

Erst als er in sein Arbeitszimmer kommt,
stellt ihm Ines wieder ein. Er fragt: Wo sind
die beiden Koffer? Ines' Koffer? Gestern
abend waren sie noch hier; jetzt sind sie fort.
Ist Ines vielleicht schon auf? Das ist sie, während
er mit Mutter frühstückt, die Koffer einfach
herübergeholt?

Er nimmt auf die Galerie hinaus und
trifft dort auf Kiefe. Von ihr erzählt er,
Ines hatte sich im Badezimmer auf. Nun
wartet er in seinem Arbeitszimmer; die Tür
hat er einen Spalt offengelassen;... Endlich
hört er ein Geräusch. Schon ist er drüßen.

In diesem Augenblick blüht Ines im
Bademantel an ihm vorüber. Ihr schmales,
dunkel Bild kreist ihn; er hört ein geflüster-
tes Wort, recht ein Rädeln. Dann ist sie in
ihrem Zimmer verschwunden.

Su einer heißen Welle flutet das Glid
über ihn hinweg. Er sitzt und wartet auf sie.
Rutz vor acht Uhr hört er unten auf der
Diele die Sausitrolode läuten. Mit einem
Rud ist er hoch und drängen. Er beugt sich
über die Brüstung der Galerie. Von hier aus
sieht er, wie Kiefe die Haustür öffnet. Der
Kontorbote von drüben bringt die Post.

aus der Staffil über die weite flache Schnee-
landschaft, als suche er am Horizont seine Heimat:
"Wir fahren nun bald nach Hause, mon
petit camarade. Dann wollen wir daran
denken, monon wir hier reiben. Seit fast
immer Frieden sein, und wir alten Soldaten
wollen über diesen Frieden machen!"

Seine Augen lachten über das wogende
Kornfeld hinweg in die Weite:

Altons Bernerren, Van Vantraten, Paul
Terboten und ihr andere alle! Hier wächst
euer Brot, das ihr dem Boden abgemagt als
euer einziges Heil! Euer Schweiß hat dieses
Land begünstigt und eure Arbeit hat es frucht-
bar gemacht!
Dentt ihr noch daran?

Der Detektiv trat zur Tür und öffnete sie.
So daß nur das Licht vom Arbeitszimmer in
den verdunkelten Raum drang. Neben
Schrittes ging der Butler hinein. Gleich
darauf hörte man seine Stimme: "Ich habe es
nicht getan!"

Sir Donald schüttelte den Kopf.
"Es ist gut", sagte Mr. Brown. "Kommen
Sie wieder heraus und dann geht der nächste
hinzu."

Der Diener John, der Gärtner, der
Chauffeur, Jesse und die anderen Mädchen,
die alle betreten den Raum, sprachen ihre
Worte und kamen wieder heraus. Nichts war
geschehen; Sir Donald machte ein ängstliches
Gesicht.

"Hände hoch!" brüllte der Detektiv, rief aus
über seiner Kopflosen eine Wille und richtete
sich auf die Statue des Buddha. Die Statue
lagern nur so in die Höhe. Statuenbildnis
überlebte Mr. Brown die Hände, dann
legte er die Wille ein und sagte: "Es ist
gut, Jesse ist die Diebin! Warum haben Sie
es getan, Jesse?"

Erschrocken blickte das Mädchen den Detektiv
an, dann schlug es mit einem Schrei die
Händen vors Gesicht. Fünf Minuten später
hatte Jesse alle Diebstahle eingeklappt.

"Ich wachte", riefte nachher Mr. Brown
den Herrn des Hauses auf, daß mit Aus-
nahme des Diebes jeder seine Hand auf den
Kopf der Statue legen würde. Als sie dann
die Hände in die Höhe stellten, lag ich sofort,
daß nur dieses selbde Hände waren. Ich
hatte nämlich den Kopf des Buddha mit Fuß
beschnitten."

Dann hat von die Post in Händen. Es
find eine Menge Briefe und zwei Telegramme.
Er bricht zuerst die Telegramme auf.

Die erste Depesche, die er liest, ist aus
Stockholm. Wellmann, einer seiner besten
geschäftlichen Kunden, teilt ihm mit, er könne
mit seinen angesehnen Angelegenheiten ab-
nehmen, da sie in seiner Weise dem Mutter
entpriehe... Zahlte Jesse lieber über Wogs
Anlieh. Dann hat er sich wieder in der Ge-
meinschaft. Seit Jahren arbeitet er reibungslos
mit Wellmann — nämlich er ist die erste
Beantwortung. Übrigens ist die völlig un-
gerechtfertigt: Die Ware wurde muthergültig
geliefert. Unbegreiflich, daß Wellmann etwas
Derartiges behauptet!

Das zweite Telegramm stammt gleichfalls
aus Stockholm. Dalgren, ein kleiner schwebi-
scher Einpahrhändler, dem Bon vor wenigen
Tagen einige deutsche Nähmaschinen als
Probenlieferung geschickt hat, teilt ihm kurz und
bündig mit, er mache den bereits erstellten
Auftrag auf eine größere Anzahl rückgängig.
Die Maschinen seien zu teuer; außerdem
hätten sie den Ansprüchen seiner Kundshaft
nicht genügt.

Bon greift nun einzelne Briefe aus der
Stapel und merkt sich das Wichtigste. Auch
unter ihnen findet er einige Einpriebe und
Bescherden. Es ist völlig klar, daß in
Schweden heftig gegen ihn gearbeitet wird.
Der Angriff hat in breiter Front begonnen!

Was wandert nachdenklich in seinem Zim-
mer auf und ab. Hannas Meinung, daß
Weser sich nicht so sehr um ihn kümmern
gemacht habe, kann also ummöglich stimmen.
Die Verbindung muß bereits länger bestehen,
sonst lie eiltigen Tagen. Der Praktisanter ist
sicher damals schon nach Odessa gefahren, als
er durch Sir Bon den Eifer der Bergleuten
hörte... Unheimlich, der Instinkt dieses
Mannes für seinen Gegner! Sofort hat Wa-
gener herausgefunden, an welcher Stelle sein
Zentrum am empfindlichsten zu treffen war. Da-
her hat er sich nicht, daß man beim Zerstör-
durchgeführten Vorstoß auch noch geistlich
einiges gewinnen könne. So ganz nebenbei

Rechtes Wort zur rechten Zeit

Schlafgefragtheit der alten Griechen

Als jemand im Gespräch mit dem Stoiker
Zenon aus Kition meinte, die Erde stünde
nicht einem Philosophen, gab er schlaftrig
zur Antwort: "Wäre das wahr, so würde das
Schicksal des weltlichen Geschlechts zu beglücken
sein, nur von Narren geliebt zu werden!"

Diogenes von Sinope, der bei seinen Zeit-
genossen im Ruf eines ausgesprochenen Sonder-
lings stand, ließ einmal einen Preisfährigen zu.
Als einer, der ein schlechter Schläfer war, an-
legte, stellte sich der Philosoph schlaftrig
neben das Ziel.

"Tritt auf Seite!" riefen die Zuschauer.
"Der Preis könnte dich treffen!"

"Am Gegenteil", sagte Diogenes, "getade
hier bin ich sicher!"

Aphikrates, der athenische Feldherr, war
von niedriger Herkunft. Einem Spötter, der ihm
das vorwarf, gab er Antwort: "Ja, ich bin der
erste meines Stammes, du aber der letzte des
beiden!"

Sehr hoch war die Frau des athenischen
Feldherrn Ptoios auf ihrem Mann. Zu einer
Freundin, die ihren tollbaren Kopf und Hals-
schmuck stolz vor ihr ausbreitete, sagte sie:
"Nah mein Schmuck ist Ptoios, der schon
anzehnt Jahre lang den Athenern als Feld-
herr dient!"

Der griechische Fabeldichter Aesop sollte als
Sklave einst das Wort von Warte bringen,
und er brachte eine Zunge. Man schloß ihn
abermals, das Schicksal zu holen, und er
brachte wiederum eine Zunge!

Guten Miß hatte der Philosoph Kritillos.
Als ihn der Tyrann Dionys von Syrakus
fragte, warum sich die Philosophen meist in
die Gunst der Fürsten bemühten, und nicht in
die Fürsten um die der Philosophen, antwortete
er: "Das kommt daher, weil die Philosophen
meist Hunger haben, die Fürsten aber nicht!"
Adolf Neg

Kriegszustand mit wem?

Eine Wechselliste aus dem Weltkrieg

In den ersten Tagen des Weltkrieges emp-
fing der Stationsleiter eines vollkommen ab-
geschlossenen im Bergen Diastafas gelegenen
englischen Vorkposten, ein junger Leutnant,
von seiner vorgelegten Dienststelle folgenden
Funktpruch:

Erz kriegt, verhaftet alle feindlichen aus-
länder eures Distrikts.

Drei Tage lang tritt der Leutnant mit 88
Soldat Irren und quer durch die heißen Sand-
dünen und las auf, was ihm in den Rücken
fiel. Dann funkte er an das Gouvernement zurück:
"Ich habe sieben deutsche, drei belgier, zwei fran-
zösisch, vier italienischer, je einen dänischer und
amerikaner gefangenommen. Drahtet, mit wem
Kriegszustand."

hatte er ein ihm gemühes geschäftliches Täty
feststellen gelunden...

Nun: Mit jeder Zahl kommt er, Bon, jetzt
die Sandlungsweise des Gegners! Übrigens
bedeutete er dies alles nur Hanna Spanier. Es
war ein tüchtiger, belommener Mensch und ge-
eignet ein Draufgänger. Weisheit konnte sie
jeder auch weiter nützlich sein. Sollte sie nicht
ihm über ihre Hilfe angeboten?

In diesem Augenblick hört er ein selbes
Klopfen an seiner Tür. Er öffnet heftig.
Es ist Ines. Ralph tritt sie ein. Und John
liegt sie in seinen Armen. Das Glid — das
atomische Glid! Und alles andere ist vergessen
— alles fällt in einen tiefen Abgrund.

Gegen neun Uhr geht Bon in sein Büro
hinüber. Er ist in ausgezeichneter Stimmung.
Bewußtlich läßt Ines nicht in guter Dohut bei
der Mutter?

Ja; Mutter Waren hat sie freundlich und
freundwillig aufgenommen. Kein herber Mißton,
keine Fragen. Ganz einfach hat sie sich bei
Ines erkundigt, ob sie ihr im Hausaufsatz ein
wenig helfen wollte, und damit freudig ihre
Ermunterung gegeben. Als Kiefe Ines zu
drüben im alten Haus; dort ist sie sicher. Alles
ist geregelt, und von den unangenehmen
Nachrichten nichts zu hören.

In Sirs beginnt er sofort zu arbeiten.
Doch die Stockholmer Post rührt er nicht an.
Er kann sich auch noch nicht dazu entschließen,
auf die beiden Telegramme zu antworten; er
will abwarten.

Eine halbe Stunde später erlebte er die erste
Umfahrung; Hanna Spanier wird ihm ge-
medert:

Sie tritt rasch ein. Sie sieht frisch und better
aus, und er fragte sie neugierig: "Was ist
mit Ihnen, Hanna? Haben Sie nicht in der
Klinik zu tun?"

Hanna lüchelte lächelnd in einen Seitel. Doch,
das hätte ich. Aber man kann sich ja auch mit
Freizeit zum freigeordneten privaten An-
gelegenheiten zu ordnen, nicht wahr?"
Gottl. folgt

WHW.-Spiel mit Böttger

Die Mannschaft von Mittel-Sachsen

Am 17. November wird die Kampfbahn der Stadt Halle erneut im Zeichen eines sportlichen Großkampfes stehen.

Alfred Müller dabei

Deutschlands Turner gegen Ungarn

Nach mehr als zweieinhalbjähriger Pause kommt es am 5. Dezember in Budapest zum zweiten Länderkampf zwischen Deutschland und Ungarn im Kunstturnen.

Für diesen großen Leistungserfolg der beiden Nationen ist die deutsche Mannschaft wie folgt aufgestellt worden: Alfred Schwanitz, Kurt Frey, Hans Kraus, Werner Böttger, Adolf Wellmann, Hoffmann, Schön, Munzel, Kubitz.

Heimische Tischtennissiege in Leipzig

Fiedler Stadtmeister - Christophs gewann in Klasse A

Mit rund 200 Spielern zeigten die Leipziger Stadtmeisterhallen ein überaus günstiges Wetsergebnis. Die Dresdner und Hallenser vertreten und hielten sich auch die Mehrzahl der Siege.

Im Männer-Einzel liefen für alle siegte der Hallenser Fiedler im Endspiel über Wallbaum mit 3:1, Runge (Erfurt), Wolff (Jena) und Horn (Döbeln) verloren jeweils glatt 3:0 gegen Müller (Dresden) das höchste Fiedler gewann damit auch den wertvollen Ehrenpreis in Gestalt einer Wille des Püfers.

Das Männer-Einzel brachte mit dem 30. Endspiele Christophs (Döbeln) über Wallbaum eine Kiemenübertragung. Kern kam im Männer-Einzel B nur zu einem dritten Platz, da er am rechtzeitig zum Zuge zu kommen, verzichtete.

Nachdem es am 7. November in 78 Spielen das Männer-Einzel C auf. Im Endspiel, das erst nach Mitternacht zum Austrag gelangte, mußte Schäfer (Halle) seinem Gegner Klösch (Leipzig) in einem harten Kämpf den Vortritt lassen und mit dem Ehrenplatz vorliebnehmen.

Seinen zweiten Sieg feierte Fiedler dann mit W. Reinhardt im Männer-Doppel A. Die Dresdner Meher-Gesche gab es allerdings erst nach harter Gegenwehr mit 3:2 gefolgt. Wallbaum-Kern

waren gegen Leipzigs bestes Doppel Fiedler-Ehrenberger, die dritten Preisträger, ausgeschieden.

Im Männer-Doppel B wurde der 2. und 3. Platz erlitten. Schütz (Leipzig) (früher Stettin, jetzt Kreisbahn Halle) verlor mit Knäufel (Döbeln) als Partner in der Endrunde knapper, als es das 3:1 belegt, während Thiele-Städlein den Endligen Stadel-Schmidt (Leipzig) nach härteren Widerstand leisteten und recht unglücklich 3:2 ausschieden und somit nur Dritte blieben.

Das Frauen-Einzel A hatte sich schon in Halle freigeigelt gebiebene Dresdnerin Frau Mathis wiederum überlegen. Die Hallenser mußten sich trotz tapferer Gegenwehr schließlich doch geschlagen begeben.

Frl. Trothe-Frl. Kiehlung (Kreisbahn Halle) und Frl. Seifardt-Frau Holmer (Soll. Tischtennis-Club) wurden im Frauen-Doppel gemeinsam auf den dritten Platz gesetzt. Früher hatten Leipzigs Spitzenpleiernen Weigelt-Beise glatt 3:1 belegt und auch das zweite halblinge Doppel ließ mit gleichem Ergebnis die Erfurter Pfleger-Beise nie zu Worte kommen. An der Dresdner, die das Endspiel unter sich ausmachten, scheiterten dann aber beide Paare.

Die recht guten Aussichten im Gemischten Doppel A wurden durch die vorgerückte Zeit (es war bereits Mitternacht) jähend gemacht. Sämtliche halblingen Paare verzichteten deshalb.

Frankfurter Rekorde anerkannt

Der ersten internationalen Rekordwoche der DRS auf der Reichsautobahn Frankfurt a. M. - Darmstadt folgte die Anerkennung der dort erzielten Motorrad-Rekordleistungen durch die DRS auf dem Wege. Es berangemeindeten Rekorde, haben von 20 bis 175 Kubikzentimeter und vier von 175 bis 175 Kubikzentimeter und vier von 175 bis 175 Kubikzentimeter ebenfalls auf DRS wurden offiziell bestätigt.

Manfeld disqualifiziert

Der bekannte deutsche Motorradrennfahrer Kurt Manfeld (Potsdam) wurde von der obersten nationalen Sportbehörde auf die Dauer eines halben Jahres disqualifiziert. Die Bestrafung des erfolgreichen DRS-Fahrers wurde wegen einer großen Disziplinlosigkeit beim Marientorren, Dresden, DRS-Fahren ausgesprochen.

Norwegen ehrt Linnemann

Als Ausdruck des Dankes und als höchstes Zeichen der guten Sportfreundschaft zwischen Norwegen und Deutschland hat der norwegische Fußballverband dem Leiter des Norddeutschen Fußball, Oberringstr. Linnemann, seine goldene Ehrenmedaille verliehen.

Im Verbandsspiel um die höchste Fußballmeisterschaft erzielten die halblingen ihre erste Niederlage. Die Leipziger Thalia 16 Spieler teilgenommen wurden.

Jedes gewöhnliche Wort kostet 8 Pfg., jedes fettdruckte Überdrücktwort kostet 20 Pfg. (Ausgabe Halle u. Umgebung 47 700)

MNZ-Kleinanzeigen

Jedes gewöhnliche Wort kostet 8 Pfg., jedes fettdruckte Überdrücktwort kostet 20 Pfg. (Ausgabe Halle u. Umgebung 47 700)

Advertisement for 'Johann-Möller' featuring a woman at a desk and text about 'Morgengymnastik' and 'Radio-Spezial-Abteilung'.

Advertisement for 'Stellen-Gesuche' and 'Miet-Gesuche' with various job and housing listings.

Large advertisement for 'Winkelhausen in Front!' featuring a bottle of 'Alte Reserve' beer and the slogan 'Aber an der Spitze marschier die Alte Reserve'.

Advertisement for 'Dienstag preiswert!' featuring 'Grüne Herlinge 19', 'Deutsche Salzheringe', and 'Brotkrumen'.

Advertisement for 'Handwerks-Arbeiten' listing various services like 'Kleiner Hofmohnung', 'Schliffarbeiten', and 'Kleines möbliertes Zimmer'.

Advertisement for 'Braunen Weidrod' and 'Kleinanzeigen' with various notices and classified ads.

Advertisement for 'Ritter-Leuchten' and 'Speisezimmerkronen' featuring images of lamps and chandeliers.

Mitteldeutsche Nationalzeitung



Ausgabe Halle

Verlagsbevollmächtigter Herr Dr. Kurt Böhme, Halle (S.).
Die „Mitteldeutsche Nationalzeitung“ ist das amtliche Organ der
Mitglieder der Partei im Gau Halle-Merseburg und der
Gebiete, für unterliegt und unterstellt eingehende
Beiträge nach dem Gesetz vom 2. 11. 33.
Verlag: Halle (Saale), Seifertstraße 47, Fernruf 278 21.

Eben hat nichts zugelernen

Bed - fünf Jahre polnischer Außenminister

Von unserem Warschauer Korrespondenten

Hn. Warschau, 2. November.

Heute kann Oberst Bed ein seltenes Jubiläum begehen: er ist fünf Jahre Außenminister des polnischen Staates. Der Band seiner Reden und Interviews, der aus diesem Anlaß erscheint, ist freilich nicht umfangreich, denn Oberst Bed gehört zu den schweigsamsten Außenministern der Welt. Einmal jährlich tritt er vor das Parlament mit einem Regierungsjahresbericht, der gewöhnlich nicht länger als eine Viertelstunde dauert. Mit Journalisten spricht er nur in ganz besonderen Fällen. Dafür ist alles das, was er sagt, reiflich durchdacht und gut formuliert. Obwohl er allmählich zum Fachmann für Außenpolitik in Polen aufsteigt, ist er in der Knappheit seiner Redenungen ganz Offizier geblieben. Auf der Rednertribüne wirkt er wie ein Generalstabler, der einen Plan entwirft.

Die offiziöse Itira-Agentur hat in einem Aufsatze zu dem Jubiläum ausgeführt, daß erst vor fünf Jahren ein Außenpolitiker im Pilsudkischen Sinne begannen habe. Solange Polen seine eigenen Kräfte noch nicht genügend entwickelt hätte, mußte es sich, so erklärt die Itira, sogar von seinen Bundesgenossen ein für die polnischen Interessen ungeeignetes Verhalten gefallen lassen. Es mußte eine „nicht immer partielle Behandlung polnischer Angelegenheiten durch internationale Instanzen wie die Liga der Nationen ertragen“. Es war ihm schwer, die richtige Sprache in Verhandlungen mit den Nachbarn zu finden. Mit Bed, den Warschau Pilsudki selbst unter den ihm nahestehenden Menschen zum Leiter der Außenpolitik auswählte, begann eine neue Zeit. Polen reifte zu einer selbständigen Außenpolitik heran. Es regelte die Beziehungen zu seinem Nachbarn durch zweiseitige Abkommen und sicherte auf diese Weise den Frieden im östlichen Europa. Es zeigte sich stets sehr mißtrauisch gegenüber Kollektivabkommen und politischen Formulierungen, von denen die Itira behauptet, daß sie oft nicht eine laubere Wüste hätten.

Oberst Bed hat es nach außen und innen schwer gehabt, sich durchzusetzen. Er erschütterte in Polen den Glauben an das Allzeitmittel der Freundschaft mit Frankreich. Sein beharrliches Widerstand gegen den Diktat und ähnliche Projekte brachte ihn in einen wachsenden Gegensatz zu dem Sowjeten Paris-Prag-Moskau. Im Genf wurde Bed ein scharfer Kritiker, der immer offener eine Revision der diplomatischen Methoden forderte. Polen, als ein Land mit einer wachsenden Bevölkerung und geringen Bodenschätzen ist in die Reihe der Mächte eingereiht, die eine Neuverteilung der Rohstoffe fordern. Auch mit dieser Einstellung hat es sich von einem alten Welt, die nur die Sorge um die Erhaltung ihrer materiellen Reichtümer kennt, entfernt.

Die wesentliche Voraussetzung für die neue polnische Außenpolitik, die mit Oberst Bed begann und für die Welt schon ein Begriff geworden ist, war der Vertrag vom 26. Januar 1934 mit Deutschland. Er gab Polen die Sicherheit seiner Westgrenzen und gestattete ihm, sich aus der außenpolitischen Abhängigkeit Frankreichs zu lösen. Polen konnte in Genf die weitere Beschäftigung mit den Minderheitsangelegenheiten, die es stets als lästig, ja als entbehrlich empfunden hatte, ablehnen. Es suchte mit zweifachtem Erfolge auf dem Gebiete friedlicher Politik, erklärte den Stamm seiner Interessen im Nordosten und Südosten zu sichern und auszubauen. Bei den

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Die Regierung bereit ist, auch ihrerseits Beitragen zu leisten.

Der Angriff der Außenminister der Vorkriegszeit auf die Regierung schwach und unklar sei. Im Bezug auf den christlichen Konflikt bemerkt der Außenminister: „Jede Handlung in Bezug auf die Liebereröffnung mit den anderen Staaten vorgenommen werden. Die von Genf bis Brüssel, sondern von Paris bis Moskau muß hierüber herrschen. Die Initiative zur Brüllerei ging nicht von England, sondern von den Vereinigten Staaten aus.“

Die Initiative durch die Freimütigkeit seiner Aussagen beträchtliches Aufsehen, als er sich auf das Arrangement von Moskau bezog das Ergebnis gewesen wäre, fünf großer Mengen von Kriegsmaterial in den Häfen der Valencia-Bahise zu erleichtern, obwohl dies nicht geschehen wäre. Sowjet-Spanien ist jetzt, so führt der Außenminister in Kriegsmaterial und Waffen. Ich mit Alod George darin überein, daß die militärische Bedeutung der Waffen, aber es ist nicht leicht, ihre politische Bedeutung zu überbetonen. Bis nicht einzelne von ihnen zurückgezogen ist,

kann kein Vertrauen im Mittelmeer zurückkehren.

Die Unterhausrede des englischen Außenministers zeigt wieder einmal, daß Herr Eben aus den letzten Jahren nicht das geringste hinzugelernt hat, wenn es heißt, zu Dingen Stellung zu nehmen, die Deutschland angehen. Wenn er jetzt Italien das Recht nehmen will, an den Kolonialproblemen Kritik zu üben, so ist das doch gerade für den Politiker der liberalen Seite Westeuropas mehr als sonderbar. Deutschland wird sich jedenfalls für solche Verurteilungen nicht abhalten lassen, seinen Anspruch auf ein Eigentum, das ihm wider jedes Recht genommen wurde, immer wieder anzumelden, und wir sind jeder Nation und jedem Staatsmann dankbar, der sich als Verehrer unserer Meinung zu uns bekennt.

Daß auch Herr Eben das Ergebnis des Abkommens von Moskau lediglich darin sehen muß, daß dieses Abkommen nur die Westfront des Sowjetstaats zu Valencia gefördert hat, zeigt, welchem Ziel die Politik der westeuropäischen Demokratien zuweert. Herr Eben befindet offen - so schwer es auch fällt - mit diesem Arrangement Moskaus Einmischung mit auf die Spitze getrieben zu haben.

Herr Eben merkt nichts! Wenn er aber einmal etwas zu seiner jehigen Anschauung hinzugelernt hat, kann es vielleicht schon zu spät sein ...



„Etwas für die Juden Peinliches“

Gericht über die Zionistischen Protokolle - Zwei Schweizer wegen ihrer Verbreitung verurteilt - Die Schrift kann in der Schweiz nicht verboten werden

Am 2. November. Die Strafkammer des Appellationsgerichts hat im Berufungsverfahren Schenck und Fischer wegen Verbreitung der Zionistischen Protokolle das Urteil gefällt. Die beiden Angeklagten sind freigesprochen, da der gesetzliche Beweis für die Verbreitung der Protokolle nicht erfüllt ist.

Kranke an den Gräbern der Eltern des Führers

Am 2. November. Anlässlich des Todes eines (Wissenschaftlers) legten der deutsche Konsul in Rom, Romple, und Kreisleiter im Namen der Auslandsorganisation der NSDAP an Gräber der Eltern des Führers Kranze nieder. Schon seit den Kriegsjahren war der Friedhof von den Toten des Führers besetzt und die Gräber mit Blumenkränzen und Girlanden geschmückt.

den besaßen, wozu noch 2400 Franken Kartentafeln kamen.

Das freisprechende Urteil wurde vom Gericht unter Hinweis auf das große Interesse, das der Prozess in der Öffentlichkeit gefunden habe, ausführlich begründet. Zunächst wurde untersucht, ob der Vorwurf des Verbreitens von Protokollen der Verbreitung der Zionistischen Protokolle und zwei im „Eidgenossen“ veröffentlichte Aufsätze gegen das Verbot unterliefe. Die Anwendung dieses Gesetzes habe unter dem Gesichtspunkt der Pressefreiheit zu erfolgen. Es sei davon auszugehen, daß politische Taten und Anschuldigungen über Rassen- und Religionsfragen in der Presse frei und in weitestgehendem Maße erörtert werden könnten.

Die Zionistischen Protokolle sind eine Niederschrift von Reden einer unbekanntem Person, die als Mitglied einer jüdischen Geheimorganisation auftritt. Sie enthalten über die Ausübung der jüdischen Weltbeherrschung Äußerungen und Darstellungen, die den Leser mit Absicht vor den Juden erfüllen können. Ueber den Charakter der Schrift können nur der Inhalt und die Form entscheiden. Da die Protokolle tatsächlich echt oder gefälscht sind, brauche daher nicht untersucht zu werden. Es sei nur zu prüfen gewesen, ob die Protokolle - wie behauptet - Schundliteratur sind.

Wenn die Protokolle auch geeignet seien, den Leser zum Abneigener zu machen, so müßte es doch zu weit gehen, zu behaupten, daß die Protokolle geeignet wären, zur Begehung von Verbrechen anzuregen oder ein-

zuführen. Man könne auch nicht sagen, daß die Protokolle die Sittlichkeit gefährden. Das Bundesgericht stehe auf dem Standpunkt, daß eine Schrift nicht schon deshalb zu verbieten sei, weil sie „etwas“ für die Juden „peinliches“ enthalte.

Das gleiche gelte von dem gleichfalls angeklagten Aufzug an alle heimatreuen und kühnen Eigenen. Auch der Artikel „Schweizer Wäldchen, hütet euch vor schändlichen Juden“ sei aus dieser Kampflieferung heraus gedruckt. Aus all den angeführten Gründen müßten Schenck und Fischer vollständig freigesprochen werden, da der gesetzliche Tatbestand nicht erfüllt sei.

Heß besuchte Pompeji

Am 2. November. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, hat gestern den Ausgrabungen in Pompeji einen mehrstündigen Besuch abgestattet und ist anschließend auf den Berg gekehrt. Am Abend hat sich der Stellvertreter des Führers nach Palermo begeben.

Der amerikanische Generalstab bereitet ein neues Mobilisationsprogramm vor. Es soll eine besondere „Rekrutierungsagentur“ gebildet werden, die im Kriegsfall innerhalb von 60 Tagen mindestens 500 000 Freiwillige stellen kann.